

Eiskalter Engel

Von Calafinwe

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Midgard	2
Kapitel 2: Puente Antiguo	7
Kapitel 3: Jane Foster	12
Kapitel 4: Unterhaltungen	17
Kapitel 5: Asgard	22
Kapitel 6: Muspelheim	27
Kapitel 7: Kampf	32
Kapitel 8: Rückkehr	37

Kapitel 1: Midgard

Es ratterte ringsumher und der Lärm war ohrenbetäubend. Lichtblitze zuckten durch den Sturm aus Vakuum und Gammastrahlung. Unbezähmbare Mächte zerrten und drängten und der junge Mann überlebte dies nur, weil er nicht normal war.

„Nicht normal...? Was bedeutet es, normal zu sein?“, dachte Loki.

Er war wie gelähmt, doch seine Sinne liefen auf Hochtouren. Es war keine Frage, ob er diesen Sturm überleben würde, sondern wann und wie er ihn wieder verlassen könnte. Das letzte, an was er sich erinnerte, waren sein Vater Odin sowie sein Bruder Thor, die ihm entsetzt hinterher schauten, als er in den ewigen Abgrund stürzte.

„Vater und Bruder? Sie hatten nie einen Grund, mich als einen der ihren zu betrachten und trotzdem taten sie es. Warum?“, fragte er sich.

Seine Gedanken rasten wirr durch Erinnerungen aus längst vergangener Zeit. Vaters Bibliothek war bereits seit frühester Kindheit sein Lieblingsort gewesen. Regale mit unzähligen Büchern reihten sich aneinander und oft musste der Junge sich einen Stuhl hinschieben, um ein Buch von weiter oben runterholen zu können.

Odin hatte ihm natürlich erzählt, warum er ihn damals mit nach Asgard genommen hatte. Doch wie lange sein Vater damit gewartet hatte, schmerzte Loki. Vater? So hatte sich der alte Mann all die Jahre ihm gegenüber verhalten und doch nie die Wahrheit gesagt. Loki hatte immer gefühlt, dass etwas nicht stimmte. Er sah weder seinem Vater, noch seiner Mutter ähnlich, das hatte er schon früh bemerkt. Doch Kinder verdrängten Zweifel schnell wieder, wenn ihr Interesse auf etwas anderes gelenkt wurde.

Helles Licht machte sich plötzlich vor ihm breit und Loki glaubte, mittlerweile taub geworden zu sein von dem Lärm. Er schlug hart auf und seine Sinne verließen ihn. Verschwommene Schatten tauchten vor seinem inneren Auge auf und sie sprachen mit einer hässlichen Stimme zueinander. Loki, seines Zeichens Magier, versuchte von der Täuschung wegzukommen und öffnete benommen die Augen. Er lag auf dem Rücken und gleißende Helligkeit stach ihn in die Augen. Wieder wurde ihm bewusst, wie sehr er die Dunkelheit bevorzugte. Wo war er hier? Seine Gliedmaßen waren zu schwer, um sie vom Boden zu heben und so drehte er nur den Kopf etwas zur Seite. Nichts als eine endlose Weite, die zu schwimmen schien. Das musste an der Hitze liegen. Sie rief Wahrnehmungsstörungen hervor.

„Ich muss hier weg...“, dachte er, war aber nach wie vor zu schwach.

Eine trockene Brise kitzelte ihn an der Nase und er musste niesen. Sein Nacken war steif.

„Was für eine verfluchte Welt ist das, in der es keinen Schatten gibt?“, schimpfte Loki innerlich.

Er dachte eine Weile über sich und seine Situation nach und fragte sich allmählich, ob Eisriesen schmolzen, wenn sie zu lange in der Sonne lagen. Zum Glück war er kein normaler Eisriese. Der Magier hatte sein Leben bei den Asen verbracht und sich so wohl ihrer Physiologie angepasst. Doch merkwürdig war es schon. Er hatte nie körperliche Unterschiede festgestellt, bis er auf diesem verfluchten Planeten kam. Als einer der Eisriesen ihn am Arm gepackt hatte, färbte sich seine Haut blaugrau, ohne groß Schaden zu nehmen. Nachdem er seinen Gegner umgehauen und dieser ihn losgelassen hatte, war die seltsame Farbe wieder verschwunden. Nach seiner Rückkehr von Jötunheim hatte Loki lange darüber nachgedacht, was an ihm anders

sein könnte und schließlich nur noch einen Ausweg gesehen: die Eisurne. Heimlich hatte er sich in die Waffenkammer geschlichen und das Relikt, das Odin vor langer Zeit den Eisriesen genommen hatte, berührt. Augenblicklich hatte sich seine Haut wieder verfärbt und Loki hatte Gewissheit darin, ein Kind der Eisriesen zu sein.

Schweißperlen rannen von seiner Stirn. Der junge Mann versuchte, sich aus seiner misslichen Lage zu befreien und schaffte es, sich in eine sitzende Position aufzurichten. Wie er bereits vermutet hatte, befand er sich in einer Wüste. Entfernt sah er Hügel, die sich in den Himmel reckten. Vereinzelt standen magere Bäume in der trostlosen Landschaft herum.

„Na das macht alles keinen Sinn hier...“

Von fern war ein Knirschen zu hören und schwerfällig kam Loki auf die Beine. Ein Schwindelgefühl packte ihn. Er trug immer noch seine Garderüstung, doch die hatte auf dem Weg hierher ziemlich gelitten. Von den metallenen Plättchen an seinen Schultern hatte er viele verloren, das Leder war teilweise abgeblättert und sein Umhang hing in Fetzen. Vom Helm war weit und breit keine Spur, aber ihm war es ganz recht. Thor hatte ihn wegen der Hörner oft als Kuh bezeichnet, abgesehen davon waren sie sowieso nur störend. Loki war fast immer irgendwo damit hängen geblieben, als er sich noch nicht daran gewöhnt hatte. Aber sein Vater hatte darauf bestanden, dass er den Helm zu offiziellen Anlässen trug und so hatte er sich gefügt. Der Magier schüttelte kurz den Kopf, um wieder klar sehen zu können und lief dann in eine unbestimmte Richtung los. Irgendwann musste er ja schließlich auf jemanden treffen, der ihm sagen konnte, in welcher Welt er gelandet war. Ab dann konnte Loki sich überlegen, wie es mit ihm weitergehen sollte. Zurück nach Asgard wäre zwar eine Option, aber er hatte Gugnir, Odins mächtigen Speer, nicht umsonst losgelassen. Die Schande und den Spott der Asen wollte er sich sparen. Die restlichen Welten Yggdrasils hatte er heimlich besucht und erforscht und wären eine Möglichkeit gewesen. Am ehesten zog es ihn nach Liusalfheim, dem Land der Lichtelfen. Sie waren friedfertige und gebildete Wesen und Loki würde viel von ihnen lernen können. Was seinen momentanen Aufenthaltsort betraf, wusste er bereits tief inneren, wo er gelandet war.

„Midgard...! Wer hätte gedacht, dass ich so bald wieder hier sein würde?“, dachte er.

Das Knirschen, das er schon seit einiger Zeit hörte, drängte sich in sein Bewusstsein. Loki blieb stehen und versuchte, den Grund des Geräusches ausfindig zu machen. Entfernt sah er eine Staubwolke, die über die Steppe fegte. Der junge Mann überlegte, ob er einen Geisteskontakt riskieren und den Verursacher der Staubwolke mental dazu bringen sollte, in seine Richtung zu kommen. Loki schloss die Augen und konzentrierte sich auf die Stelle, an der er eben noch den Anfang der Wolke gesehen hatte. Und tatsächlich, zwei Sterbliche schienen ein Gefährt zu steuern. Er richtete seinen Geist auf den Fahrer aus und drückte auf dessen Gedächtnis. Doch die Anstrengung war zu groß für Loki, vor seinem inneren Auge wurde es schwarz und er verlor das Bewusstsein.

~

„Hätt' ich nicht machen sollen...!“, sagte eine Stimme.

Sie schien einem älteren Mann zu gehören. Was war das hier?

„John, wie gut, dass wir ihn gefunden haben, sonst wäre er womöglich verdurstet...“, antwortete jemand anderes.

Es war zweifellos eine Frau und sie sprach die erste Person, John, beim Vornamen an.

Sie standen sich wohl näher.

„Grace, sieh ihn dir nur mal an... Allein seine Kleidung! Das ist bestimmt irgendein Verrückter, den die Regierung hier rausgeworfen hat.“, meinte John.

„Um Himmels Willen! Du sollst ihn ja nur ins Krankenhaus fahren und dann gehen wir zur Polizei. Die werden schon herausfinden, wo er hingehört. Aber man kann jemanden in einer Notsituation nicht einfach sich selbst überlassen...“, antwortete Grace.

„Jaja, ist ja schon gut.“

„Ich versteh nur nicht, warum du mitten in die Wüste fahren wolltest...“, lamentierte die alte Frau weiter.

Loki schlug die Augen auf, machte sich aber nicht bemerkbar. Sein Blick war verschwommen, doch er begriff schnell, dass er auf der Rückbank des Gefährts dieser Menschen lag. Es roch abgestanden und nach Schweiß.

„Hm. Ich hatte so ein ... Gefühl. Als ob eine fremde Macht meinen Willen leiten würde...“

Grace sah ihren Mann schief von der Seite an.

„Das ist ja etwas ganz Neues. Sonst weißt du immer genau, was du willst...“

„Ach, gerade eben meintest du noch, dass es ein Glück sei, dass wir ihn gefunden hätten.“

„Jaja, ich sag ja schon nichts mehr, fahr nur weiter!“

Die beiden sagten eine Weile nichts mehr. Aus ihrem Gespräch konnte Loki schließen, dass er sich auf dem Weg in die nächste Stadt befand. Krankenhaus schien so etwas Ähnliches zu sein wie die Heilkammern in Asgard. Ihm stand der Sinn nicht danach, sich von diesen Sterblichen untersuchen zu lassen. Zweifelsohne würden sie in seinem Fall etwas gründlicher vorgehen als bei einem normalen Kranken und so von seiner Andersartigkeit erfahren. Soweit wollte er es nicht kommen lassen, aber andererseits war der Magier zu schwach, um sich groß gegen eine Untersuchung zu wehren. Er versuchte, seinen rechten Arm zu bewegen, der lose von der Rückbank hing. Es gelang ihm nicht. Der Kraftakt von vorhin, John in seine Richtung zu lenken, hat seine letzten Reserven aufgebraucht. Ohne ausreichend Schlaf und etwas in den Magen würde er nirgendwo hingehen können. Der junge Mann seufzte leise und schloss dann schnell die Augen, als er bemerkte, dass Grace sich zu ihm umdrehte.

„Hast du das auch gehört?“, fragte sie ihren Mann.

„Was denn, Schatz?“

„Ich glaube, er ist wach. Er hat gerade gestöhnt.“

„Ach was, du hast doch vorhin selbst seinen Puls gefühlt und gemeint, er sei nur noch schwach. Der Junge ist für die nächsten paar Stunden bestimmt noch weggetreten!“, meinte John.

„Ich hoffe, er stirbt uns nicht im Auto.“, sagte Grace und drehte sich wieder nach vorne, um aus der Frontscheibe ihres Pick-up zu schauen.

John fuhr scheinbar über einen großen Stein, denn das Gefährt machte einen Sprung und Lokis Kopf wurde nach links und rechts geschleudert. Ein flaues Gefühl machte sich in seinem Magen breit und er versuchte, ruhig und tief durchzuatmen.

„Jetzt bloß das nicht.“, dachte Loki.

„Kannst du denn nicht aufpassen, wo du hinfährst?!“, schimpfte die Alte mit ihrem Mann.

„Jaja, lass mich in Ruhe!“

John fuhr eine Kurve und ihr Passagier auf der Rückbank wurde mit dem Kopf gegen die Innenseite des Fahrzeugs gedrückt. Loki konnte ein erneutes Stöhnen nicht

unterdrücken und Grace drehte sich wieder um.

„Er ist ja doch wach...“, flüsterte sie leise, „Irgendwie erinnert er mich an den Typen von vor ein paar Jahren. Weißt du noch, der Blonde mit seiner Rüstung und diesem Ding?“

„Du meinst Thor?“, vergewisserte sich John, „Hätte nicht gedacht, dass wir da noch mal einen treffen...“

„Wie geht's dir?“, fragte Grace ihren Schützling.

Loki antwortete nicht, sondern starrte sie nur an. Insgeheim hatte er gehofft, die beiden würden noch etwas mehr erzählen von damals, als Thor bei ihnen war. „vor ein paar Jahren“ hatte sie gesagt. Ihm kam es vor, als wäre es erst gestern gewesen, dass er zum König von Asgard gekrönt wurde. Wie lange war er in diesem stellaren Sturm gefangen gewesen? Mehrere Jahre? Soweit er wusste, lief die Zeit in jeder der verschiedenen Welten gleich schnell. Eine warme Hand legte sich auf seine Stirn. Als der Schwarzhäarige aufblickte, bemerkte er, dass es die von Grace war, die ihn nun besorgt musterte.

„Er ist ganz kühl!“, meinte sie zu ihrem Mann.

„Wie jetzt? Der lag doch die ganze Zeit in der Sonne!“, antwortete John.

„Beeil dich lieber.“

„Ja, wir sind eh gleich da.“

Die Alte warf Loki noch mal einen Blick zu und drehte sich dann wieder um, als ihr klar wurde, dass er nichts sagen würde. John fuhr gerade an der einzigen Tankstelle des kleinen Ortes vorbei. 7eleven gab es in jeder amerikanischen Stadt und auch in den meisten kanadischen. Die Fahrt ging einen Häuserblock weiter und dann um eine Ecke. Loki kam es mittlerweile wie eine Ewigkeit vor, dass er mit dem Ehepaar unterwegs war.

„So, da wären wir.“, meinte John.

Der Wagen fuhr noch ein kurzes Stück, hielt dann an und wurde abgestellt.

„Hol du am besten gleich die Sanitäter.“

„Ist gut.“, antwortete Grace.

Sie öffnete die Tür und verließ den Wagen. John tat es ihr gleich, öffnete die hintere Tür auf der Beifahrerseite und sah Loki ins Gesicht. Dieser erwiderte den Blick blinzeln und schloss die Augen dann wieder.

„Jetzt nur nicht schlapp machen Junge...“, murmelte John.

Etwas wurde herangerollt und Loki bekam mit, wie ihn zwei starke Arme unter den Achseln griffen und langsam aus dem Gefährt heraushoben. Weitere Hände halfen, ihn auf eine Trage zu hieven. Er wurde weggefahren und die Tür des Wagens zugeschlagen.

„Wird er denn wieder gesund werden?“

Grace schien neben ihm herzulaufen, denn es war ihre Stimme, die das gesagt hatte. Loki wunderte sich etwas. Schließlich kannte die Alte ihn überhaupt nicht und war seinetwegen trotzdem besorgt.

„Können wir noch nicht sagen, Ma'am.“, antwortete jemand.

„Komm Liebes, lass die Herren Doktoren mal ihre Arbeit machen. Und wir gehen in der Zwischenzeit zur Polizei.“, meinte John und führte seine Frau weg.

Loki indes wurde in ein Gebäude gefahren, in dem es angenehm kühl war. Ein beißender Geruch stieg ihm in die Nase und in dem Vorraum ging es ziemlich hektisch zu. Ein Klingen rechts, ein schreiendes Kind links und die Rollen der Trage, die knirschend ihren Dienst taten. Der junge Mann wurde durch eine Tür gefahren und schlagartig wurde es ruhiger. In einem großen Raum, von dem von einer Lampe

blendendes Licht auf Loki herabstrahlte, war die Reise zu Ende.

Kapitel 2: Puente Antiguo

„Jane, schalte doch mal einen Gang runter!“, tönte es aus dem Lautsprecher, „Du brauchst einfach eine Pause.“

„Ich weiß auch nicht. Ich kann jetzt nicht aufhören, Erik, ich bin so nah dran.“

Die Astrophysikerin Jane Foster war von ihrem Arbeitstisch zum Bildschirm gegangen, auf dessen Mattscheibe sich das Konterfei des Forschers abbildete. Die beiden telefonierten via Skype über den letzten Stand ihrer Arbeit. Seit drei Jahren versuchte Jane nun, einen Weg nach Asgard zu finden. Sie hatte mit der Hilfe von Erik Selvig beträchtliche Fortschritte gemacht. Doch nach und nach hat sich herauskristallisiert, dass es ihnen vor allem an einer verlässlichen Energiequelle fehlte, um auch nur ein Wurmloch bis zum Mond zu öffnen.

„Ich glaube, ich werde nie einen Weg finden...“, murmelte die junge Frau.

„Hör mal, wieso machst du nicht ein paar Tage Urlaub und besuchst mich in Santa Fe? Nächste Woche findet hier ein Musikfestival statt, das wäre doch bestimmt interessant.“, schlug Erik vor.

„Vielleicht...“

Jane dachte über sein Angebot nach. Natürlich wusste sie, dass es nur ein Versuch seinerseits war, sie allgemein von dem Thema abzubringen. War Erik vor drei Jahren selbst noch ganz versessen darauf, in eine andere Welt zu reisen, hatte seine Begeisterung mit der Zeit nachgelassen. Der Forscher unterstützte sie zwar nach wie vor bei ihrem Projekt, versuchte aber auch immer wieder, sie davon abzulenken.

„Mal schauen, ich muss jetzt Schluss machen. Darcy kommt zu Besuch und wir wollten uns in einer halben Stunde treffen.“, erzählte sie, „Ich melde mich wieder bei dir!“

Erik warf ihr noch mal einen bekümmerten Blick zu und verabschiedete sich dann. Jane seufzte und fuhr den Computer herunter. Eigentlich hatte er Recht. Nachdem sie ziemlich bald eine Theorie aufgestellt hatte, wie sie einen Weg nach Asgard öffnen könnte, war das Problem der konstanten Energieversorgung nach und nach deutlich geworden. Die technischen Möglichkeiten sowie die vorhandenen Materialien ließen eine stabile Vorrichtung zur Öffnung eines Wurmlochs nicht zu.

Etwas piepste und die Forscherin machte ihr Handy als Ursache aus. Eine SMS. Sie war von Darcy, einer jungen Studentin, die mittlerweile ihr Grundstudium in Politikwissenschaften abgeschlossen haben musste.

„Na dann auf zu Izzy...“, dachte Jane.

~

„Wie geht's dir so?“, fragte Darcy.

Sie war aufgestanden und hatte Jane umarmt, als diese in das kleine Restaurant an der Hauptstraße gekommen war. Jetzt saßen die beiden Frauen an einem Tisch beim Fenster.

„Gut, aber ich komm nicht weiter...“

Darcy nickte verstehend.

„Noch immer kein Zeichen von ihm?“, fragte sie.

„Nein.“, antwortete Jane, „Aber genug von mir, wie sieht es bei dir aus? Hast du dein Studium erfolgreich abgeschlossen?“

„Ja, ich bin jetzt offiziell Bachelor of Science mit B+.“

„Glückwunsch!“

Es war offensichtlich, dass Jane sich sehr für Darcy freute. Anfangs hatte sie mit ihrer damaligen Praktikantin etwas Schwierigkeiten gehabt, aber durch die Sache mit Thor waren die beiden Frauen zusammengewachsen.

„Und willst du weitermachen?“, fragte die Astrophysikerin.

„Auf jeden Fall! Ich hab schon einen Platz an der Universität von Albuquerque und werde im Winter anfangen können.“

„Das freut mich. Aber erzähl mal, wie geht es dir sonst so?“

Jane wollte noch nicht wieder auf ihre eigenen Probleme zurückkommen. Sie hoffte, dass Darcy das verstand. Abgesehen davon war es der Forscherin auch unangenehm, in Izzys Restaurant über ihr Projekt zu sprechen. Nach der Sache mit S.H.I.E.L.D. damals war sie gegenüber jedem misstrauisch.

„Na ja, ich bin nicht mehr mit meinem Freund zusammen.“, erzählte Darcy.

„Ach echt? Wieso das?“

„Wir haben uns einfach auseinander gelebt. Abgesehen davon möchte er zum Studieren nach Harvard gehen, aber dafür reicht mein Schnitt leider nicht.“

„Das ist aber schade.“

Die beiden Frauen schwiegen und Izzy kam, um ihnen Kaffee nachzuschenken.

„Alles klar, Mädels?“, fragte sie, wartete eine Antwort aber nicht ab und ging zum nächsten Tisch.

„Na, es freut mich in jedem Fall, dass du ein paar Tage bleiben kannst.“, eröffnete Jane, „Nachdem Erik vor einem halben Jahr abgereist ist, ist das Leben ziemlich eintönig geworden.“

„Das glaube ich gerne. Aber du hast doch sicher noch Kontakt zu ihm?“, vergewisserte sich Darcy.

„Ja, wir telefonieren mindestens einmal die Woche. Aber er ist nicht gerade hilfreich.“

Die junge Studentin kicherte. Sie erinnerte sich noch gut an das Gespräch, das Erik mit Jane über die Geschichten aus seiner Kindheit geführt hat. Darcy war der Forscherin damals zur Seite gesprungen und gemeinsam hatten sie ihren Kontrahenten davon überzeugt, Thor zu befreien.

„Und sonst hast du keine Kontakte geschlossen?“, fragte Darcy.

„Nein. Aufgrund meiner ... Suche und dem, was damals geschah, bin ich ziemlich vorsichtig geworden.“, antwortete Jane.

„Ist vermutlich besser so.“

Eine Weile betrachteten die beiden Frauen, was draußen vor sich ging. Puente Antiguo war ein verschlafenes Örtchen mit knapp 2.000 Einwohnern. Es lag ziemlich abseits zwischen Albuquerque und Las Vegas und die Bewohner bekamen vom Leben außerhalb nicht sehr viel mit. Immerhin gab es ein kleines Krankenhaus, doch für kompliziertere Operationen mussten die Patienten meist in eine Klinik nach Albuquerque oder Santa Fe gebracht werden. Letztendlich war das aber ziemlich egal, da sich beide Städte etwa gleich weit weg befanden. Auch sonst hatten die Bewohner alles, was sie zum Leben brauchten; eine Tankstelle, einen kleinen Supermarkt, eine Polizeistation sowie ein Postamt und nicht zu vergessen der Tierbedarfsladen.

„Möchtest du noch was trinken?“, fragte Jane.

„Nein, ich fürchte, nach meinen drei Kaffee wirst du mich jetzt schon nicht mehr aushalten können.“, antwortete Darcy.

Trotz allem schien die Studentin aber nicht mehr so nervig zu sein, wie sie es früher war. Jane glaube sogar, ein paar einzelne graue Haare in der dunkelbraunen Mähne entdeckt zu haben, sah aber nicht genauer hin.

„Du kannst auch bei mir pennen, ich habe jetzt eine zusätzliche Couch.“, meinte Jane.

„Ach tatsächlich?“

„Ja. Na ja, ich brauch ab und zu eine Pause und während dem letzten Winter hatte es oft geschneit, da konnte ich dann nicht aufs Dach rauf. Außerdem hat Erik da geschlafen, während er hier war.“

„Oh.“

„Du hast hoffentlich nichts dagegen?“

„Nein nein... Na dann lass uns mal aufbrechen, bevor wir hier noch Wurzeln schlagen.“

Jane legte ein paar Dollarscheine auf den Tisch, um für sich und Darcy zu bezahlen und die beiden verließen das Restaurant. Die Sonne knallte regelrecht vom Himmel. Seit einigen Tagen erlebte New Mexico eine Hitzewelle, die vom anderen Stern zu sein schien. Die Tornadosaison war glücklicherweise seit einigen Wochen vorbei, trotzdem machte das Wetter den Menschen zu schaffen. Es gab bereits ein Opfer, das wegen Dehydrierung gestorben war und Jane schloss nicht aus, dass weitere folgten, wenn das heiße Wetter anhielt.

„Ich hab mein Baby gleich hier drüben.“, meinte Darcy.

Sie waren nach links abgebogen und die junge Studentin zeigte in die Seitenstraße, die hier wegführte. Dort stand ein kleines rotes Auto.

„Ein Chevrolet?“, fragte Jane.

„Ja. Ist aber von meiner Mutter geliehen. Dafür mit Klimaanlage.“

„Ich fürchte, die wird bei den derzeitigen Temperaturen den Geist aufgeben.“

„Gut möglich.“

Darcy schloss das Auto auf und sie öffneten erst einmal beide Türen, um die größte Hitze entweichen zu lassen. Nach fünf Minuten stiegen sie ein und die Studentin lenkte den Wagen auf die Hauptstraße hinaus und bog an der Kreuzung bei der Tankstelle rechts ab. Ganz am Ende lag das Forschungslabor von Jane.

„Musst du noch irgendwo hin?“, fragte Darcy.

„Nein, ich habe die Einkäufe schon heute Vormittag erledigt.“

„Gut, dann ab nach Hause, sozusagen.“

Darcy tuckerte gemütlich dahin und hielt an der einzigen roten Ampel im Ort. Viel war nicht los auf den Straßen, die Leute suchten Schutz in den Gebäuden. Als die Ampel auf grün sprang, fuhr die Studentin ruckelnd an und kam zehn Minuten später zwischen dem Forschungslabor und Janes Wohnwagen zum stehen. Die Klimaanlage war bei der Hitze nicht mal angesprungen.

„Da wären wir.“, meinte Darcy, „Irgendwie hat sich nichts verändert.“

„Na ja, ich habe einige Geräte mehr, die sich mit Energiegewinnung befassen, aber nichts wirklich Brauchbares.“

Sie verließen den Chevrolet und Darcy holte eine kleine Reisetasche aus dem Kofferraum. Jane schloss die Tür auf. Seit dem Vorfall mit S.H.I.E.L.D. vor ein paar Jahren war sie vorsichtig geworden. Aber eine abgeschlossene Tür würde einen Dieb wohl auch nicht lange aufhalten.

„Ich verschwinde mal kurz...“, meinte Darcy.

Sie lief Richtung Toilette und Jane ging zum Anrufbeantworter hinüber, an dem ein rotes Licht fröhlich vor sich hinblinkte. Sie drückte auf Play und das Gerät setzte sich mit einem Kratzen in Bewegung.

„PIEP! Hier ist der Anschluss von Jane Foster, ich bin leider nicht zu erreichen. Bitte hinterlassen Sie eine Nachricht. PIEP! „Jane, das wird dich vermutlich interessieren. John und Grace haben in der Wüste einen Verrückten aufgelesen und ihn ins Krankenhaus gebracht. Nach dem, was er an hatte, ist er bestimmt ein Bekannter von

Thor. Aber du solltest dich beeilen, die Polizei scheint schon unterwegs zu sein.' PIEP!" Die Physikerin war stocksteif geworden und startete auf den Anrufbeantworter. Sie hatte Barry sofort an der Stimme erkannt. Er war Izzys Sohn und mit einer Krankenschwester liiert, soweit Jane wusste. Darcy kam zurück.

„Los, wir müssen sofort ins Krankenhaus!“, rief Jane.

Sie lief los, packte ihre Besucherin am Arm und zerrte sie wieder hinaus in die glühende Sonne.

„Was ist denn los?“, fragte Darcy verwirrt.

„Erzähl ich dir gleich... Los, steig ein!“

Beide schlüpfen schnell hinter die Frontschreibe. In der Eile vergaß Jane sogar, ihr Labor abzuschließen.

„Ist etwas passiert?!“, fragte Darcy besorgt, während sie den Motor anließ.

„Es kam wieder einer hindurch.“, meinte Jane nur.

„Ah.“

Darcy brauchte nur einen Blick auf Jane zu werfen, die jetzt wie ein aufgeschrecktes Reh aus dem Auto sah. Die Studentin gab Gas und hetzte zum Krankenhaus. Auf dem Weg dort hin hätte sie fast eine rote Ampel überfahren, war aber im letzten Moment noch auf die Bremse getreten.

„Bist du verrückt? Wir müssen uns beeilen, sonst kommt uns S.H.I.E.L.D. womöglich zuvor!“, rief Jane aufgeregt.

„Ich riskiere aber nicht meinen Führerschein!“, erwiderte Darcy.

Sie trat das Gaspedal durch, als die Ampel auf orange sprang und fegte über den Asphalt.

~

Helles Licht strahlte von der Decke und es sah trostlos aus in dem Raum. Er war zweifelsohne verlegt worden, denn in dem Zimmer gab es nicht so viele Geräte wie anfangs, als er hier her gebracht wurde. Loki sah sich interessiert um. Ein Landschaftsgemälde hing an der Wand und rechts hinter ihm gab es einen Apparat, der aber nicht zu arbeiten schien. Der junge Mann fühlte sich seltsam ruhig. Ein flaes Gefühl in seiner Magengegend verdeutlichte ihm, dass er dringend etwas zwischen die Zähne brauchte, aber ansonsten fühlte er sich wohl. Von der Erschöpfung, die ihn draußen in der Wüste geplagt hatte, keine Spur.

„Na dann wollen wir mal...“, dachte er und versuchte, sich aufzurichten.

Es gelang ihm nicht. Etwas zerrte an seinem Oberkörper, als er sich aufrichten wollte und auch die Arme konnte er nicht bewegen. Der Magier sah an sich herab und bemerkte schwarze Gurte, die ihn auf dem Bett fixierten.

„Das darf doch nicht... Was erlauben die sich eigentlich?“

Ob die das mit Thor damals auch gemacht haben? Loki ließ sich zurück sinken und dachte über seine Situation nach. Für ihn war es kein Problem, unbemerkt aus diesem so genannten Krankenhaus zu entkommen, aber dafür musste er sich erst einmal frei bewegen können. Als er sich erneut umsah, fiel ihm auf, dass seine Kleidung zusammengelegt auf einem Stuhl an der Wand lag.

„Haben die etwa...?“, dachte er.

Tatsächlich. Loki trug nur noch einen dünnen Kittel in weiß.

„Jetzt reicht's!“

Er lehnte sich zurück, schloss die Augen und konzentrierte sich auf den Gurt, der seine Brust sowie seine Arme am Bett festband. Schnell hatte er das Gewebe dazu

gebracht, sich zu destabilisieren. Es wurde weich wie Gummi und Loki konnte seine Hand hindurch ziehen. Doch weiter kam er nicht. Die Tür ging plötzlich auf und eine Krankenschwester kam herein. Der Patient schreckte hoch, soweit ihm das in seiner Lage möglich war und legte seinen rechten Arm dann unauffällig zurück auf das Bett. Vielleicht fiel ihr es ja nicht auf, dass er sich befreit hatte. Es war eine etwas dickliche Frau und ihre seltsam gelben Haare waren in einem Zopf zusammen gebunden. Sie wirkte unangenehm auf Loki und er hielt den Mund.

„Ah, Sie sind ja doch schon wach.“, sagte sie.

Erst jetzt sah er, dass die Frau ein Tablett vor sich her balancierte. Sie stellte es auf ein kleines Seitentischchen und betrachtete ihn dann.

„Nanu? Da war wohl jemand nicht sorgfältig genug.“

Der Schwarzhhaarige sah sie enttäuscht an, als sie seinen rechten Arm wieder in die Schlinge band. Solche Übungen waren für ihn ein Klacks, aber er hatte keine Lust, sie wiederholen zu müssen.

„Gleich kommt der Onkel Doktor und dann gibt es Essen!“, verkündete sie fröhlich.

Der junge Mann brummte nur zur Antwort. Er hatte schon darüber nachgedacht, den Geist der Krankenschwester zu verwirren, aber wenn gleich noch jemand kam, konnte er sich das abschminken. Es würde nicht unbemerkt bleiben, wenn das Personal sich anders als sonst verhielt. Um Nebel zu erzeugen, in dem er verschwinden konnte, brauchte Loki seine Hände. Außerdem zweifelte er daran, dass er es mit dieser Taktik überhaupt hinaus aus dem Gebäude schaffen würde. Loki schloss die Augen. Ohne Hilfe würde er hier wohl nicht heraus kommen.

Kapitel 3: Jane Foster

„Schnell, komm weiter!“, meinte Jane.

Sie und Darcy hatten das Krankenhaus im Eiltempo betreten und bahnten sich jetzt ihren Weg durch das kleine Gebäude. Es war nur noch eine Frage der Zeit, bis die Polizei und später auch S.H.I.E.L.D. hier auftauchen würden. Ab dann hätte sie keine Möglichkeit mehr gehabt, mit dem Fremden Kontakt aufzunehmen.

„Woher weißt du überhaupt, wo wir hin müssen?“, fragte Darcy neugierig.

Sie folgte ihrer Freundin auf Schritt und Tritt und Jane schien von vornherein zu wissen, wo sie hin musste.

„Na ja, es hatte damals nicht lange gedauert, bis das Krankenhaus ein ausbruchsicheres Zimmer bekam. Vermutlich haben sie unseren Freund dort hingebracht.“

Jane blieb am Ende des Ganges stehen. Sie konnten sie für links oder rechts entscheiden. In beiden Gängen herrschte nicht viel Betrieb.

„Vermutlich haben sie ihn irgendwo hingebracht, wo sie ihn schnell wieder wegschaffen können, wenn es sein muss.“, flüsterte Darcy Jane ins Ohr.

„Du hast Recht. Dann hier lang.“

Die Astrophysikerin bog mit der Studentin im Schlepptau links ab. Sie gingen langsam den Gang entlang, um kein Aufsehen zu erregen und warfen vorsichtige Blicke in die Zimmer. Am Ende des Ganges gab es eine große Brandschutztür und rechts davon sah man von weitem schon ein Fenster in der Wand. Jane und Darcy schlichen weiter, da sie bisher niemanden in den Krankenzimmern entdeckt hatten, der irgendwie merkwürdig aussah. Vorsichtig lugten sie in das Fenster hinein und zogen die Köpfe schnell wieder zurück.

„Das muss er sein.“, meinte Jane leise, „Hast du die Gurte gesehen? Und die Sachen auf dem Stuhl?“

„Ja. Wir sollten aber warten, bis der Arzt und die Krankenschwester draußen ist.“

Darcy sah sich kurz um und zeigte dann auf ein Zimmer etwas weiter weg.

„Komm, das war leer.“, erklärte sie, „Wir verstecken uns da drin und warten, bis sie weg sind.“

„Gute Idee!“

Die Frauen gingen weg.

~

Der Arzt hatte ihn mit diversen Geräten untersucht und Loki immer wieder gefragt, wer er war und wo er herkam. Aber er hatte keine Antwort bekommen und dann entnervt aufgegeben.

„Die Polizei wird schon rauskriegen, was wir wissen müssen. Ms. Coleman, geben Sie ihm doch bitte was zu Essen.“, wie der Arzt die Krankenschwester an, „Ich werde später noch einmal nach ihm sehen.“

Loki starrte dem alten Mann hinterher. Während der Untersuchung sind seine Fesseln nicht gelöst worden. Das Krankenhaus hatte diesbezüglich wohl schon zweifelhafte Erfahrungen gesammelt. Die Blondine trat nun zu ihm ans Bett.

„Dann wollen wir mal Essen fassen!“, meinte sie fröhlich.

Sie nahm einen kleinen viereckigen Kasten in die Hände und betätigte einen der

Knöpfe darauf. Der obere Teil des Bettes fuhr wie von Zauberhand nach oben und Loki wurde in eine sitzende Position gezwängt. Ms. Coleman lockerte seine Fesseln etwas und seine Brust konnte sich wieder zwanglos unter dem Gurt heben und senken. Sie rollte das Tischchen mit dem Tablett heran und öffnete den Deckel davon. „Ah, Tomantensuppe...“, dachte Loki.

Er hatte auf etwas mit mehr Biss gehofft. Immerhin gab es wohl eine Broteinlage. Die Krankenschwester zog sich den Stuhl heran und wollte ihm gerade den ersten Löffel verabreichen, als jemand aufgereggt gegen die Fensterscheibe klopfte. Dahinter stand eine junge Frau mit welligen braunen Haaren und einer Brille und winkte der Blondine. Die seufzte genervt.

„Tut mir leid, ich bin gleich wieder da.“

Ms. Coleman stand auf und ging zur Tür. Loki sah ihr interessiert hinterher und zog dann eine Augenbraue nach oben, als die Frau mit den braunen Haaren die Krankenschwester in ein Gespräch verwickelte und sie wegführte. Besser konnte es ja gar nicht laufen. Schnell versuchte der junge Mann, seine Arme aus den Schlingen zu befreien. Gerade, als er sich den Gurt von der Brust abmachen wollte, ging die Tür wieder auf. Doch es war nicht die Krankenschwester, die zurückkehrte, sondern eine dritte Frau mit verwaschenem blondem Haar.

„Du bist aus Asgard, oder?“, fragte sie.

Der Tag wurde immer interessanter für Loki. Erst beim zweiten Mal Hinsehen bemerkte er, dass er an diese Forscherin geraten sein musste, die Thor damals geholfen hatte. Ohne eine Antwort seinerseits abzuwarten, öffnete sie die Gurte, die seine Beine am Bett fixierten und half ihm dann, sich aufzusitzen.

„Ich kann dir hier raus helfen, aber du musst mir vertrauen.“, meinte sie, „Und mir helfen.“

Loki nickte wortlos und ließ sich von ihr auf die Füße helfen. Das Ganze war wohl ein Ablenkungsmanöver, das die beiden Frauen geplant hatten, um ihn hier heraus zu holen. Kurz schwankte der junge Mann, stand aber dann sicher da und ließ sich von Jane zur Tür führen. Im Vorbeigehen warf er kurz einen Blick auf seine Sachen. Loki wollte schon nach links abbiegen, in die Richtung, in die die Krankenschwester vorhin mit der anderen verschwunden war. Doch seine Begleiterin zog ihn nach rechts auf die schwere Tür zu.

„Kommen wir da durch?“, fragte er vorsichtig.

Sie nickte.

„Ich habe das Schloss vorhin geknackt, aber wir müssen Darcy in jedem Fall noch abholen.“, antwortete sie, „Ich bin übrigens Jane.“

Sie öffnete vorsichtig die Tür. Schon die Markierungen wiesen darauf hin, dass vermutlich ein Alarm ertönte, sollte sie in einer Notfallsituation geöffnet werden. Doch nichts tat sich, als Jane die Tür aufschob. Die Sonne brannte immer noch heiß herab und erst jetzt bemerkte Loki, dass es hinten rum ziemlich zugig war. Er tastete kurz auf seinem Rücken herum und stellte fest, dass der obere Bereich des Kittels zweimal zusammen gebunden war. Zum Glück war unten rum alles fest vernäht. Jane öffnete die Tür eines kleinen roten Gefährts und ließ den Magier auf die Rückbank.

„Leg dich hin und deck dich zu, damit dich keiner sieht!“, wies sie ihn an.

„Auch das noch.“, dachte er.

Loki fragte sich, wie oft er heute noch in einem dieser Wägen liegen würde, beschwerte sich aber nicht. Jane klappte den Fahrersitz wieder zurück, nahm Platz und fuhr dann vorsichtig los. Sie umrundete das Krankenhaus einmal und blieb dann im absoluten Halteverbot stehen.

„Komm schon, Darcy...“, murmelte Jane ungeduldig.

„Sie wird kommen.“, sagte Loki.

Er hatte sich tatsächlich komplett zugedeckt und die Astrophysikerin hatte ihm kurz einen Blick zugeworfen.

„Woher willst du das wissen?“, fragte sie neugierig.

Doch ihr blinder Passagier hatte Recht. Schnellen Schrittes kam die Studentin aus dem Haupteingang des Krankenhauses gelaufen und blieb am Gehwegrand stehen, um sich nach ihrem roten Chevrolet umzusehen. Jane gab Gas und wäre fast in ein entgegenkommendes Fahrzeug hinein gefahren, wäre dieses nicht ausgewichen.

„Lass mein Auto ganz!“, bat Darcy flehentlich und sprang auf den Beifahrersitz, „Hat alles geklappt?“

„Ja! Jetzt bloß weg hier.“

Sie passierten den nächsten Häuserblock und sahen dann eine Polizeistreife, die ihnen entgegen fuhr.

„Die sind aber verdammt spät dran...“, meinte Darcy.

„Na ja. Hier draußen geht es eher gemütlich zu.“

Jane bog an der nächsten Kreuzung links ab. Loki krallte sich an dem Sitz fest und hoffte, dass sie bald wieder anhalten würden.

„Wo willst du denn hin?“, fragte die Studentin.

„Verwirrungstaktik. Ich möchte ein bisschen in der Gegend herumfahren, bevor wir uns nach Hause wagen. Ich hoffe, das ist für dich in Ordnung?“

Bei der Frage blickte Jane kurz in den Rückspiegel, aber von ihrem Passagier war unter der Decke nichts zu sehen.

„Bloß keine Umstände wegen mir...“, murmelte er.

„Na hör mal, immerhin unternehmen wir dieses Affentheater gerade nur wegen dir!“, schimpfte Darcy.

„Ist schon gut. Wir fahren einfach noch ein paar Mal um die Blocks und dann sind wir eh schon da.“

~

„Vielen Dank...“, meinte Loki lahm.

Er stand in einem großen Gebäude, das hauptsächlich aus einem Raum zu bestehen schien. Vorne und hinten gab es Glastüren und alle möglichen seltsamen Geräte standen herum. Es war angenehm kühl. Die beiden Frauen saßen zusammen an einem Tisch und betrachteten ihn interessiert. Nachdem sie Loki hierher gebracht hatten, hatte Jane ihn in ein kleines Nebenzimmer komplimentiert und ihm Kleidung zugesteckt. Das Oberteil war lang genug, schlackerte aber etwas an seinem Oberkörper herum und die Beinbekleidung musste er mit einem Gürtel festmachen, sonst hätte er sie womöglich verloren. Trotzdem war der junge Mann froh darum, nicht mehr in dem Krankenkittel rumlaufen zu müssen. Jetzt stand er den beiden Frauen gegenüber und verschränkte die Arme, als diese ihn weiterhin anstarrten.

„Äh, gern geschehen...“, stammelte Jane, „Du hast bestimmt Hunger?“

Loki nickte und die Forscherin verschwand daraufhin gleich in dem Nebenraum, in dem er sich eben umgezogen hatte. Als sie zurückkam, hatte sie eine offene Packung OREO Kekse, zwei Dosen 7up und ein Faltblatt in der Hand. Das Faltblatt reichte sie Darcy, während sie den Rest vor Loki auf dem Tisch aufbaute.

„Hier, mehr habe ich momentan leider nicht, aber wir können gerne Pizza bestellen.“, erklärte Jane.

„Irgendwelche Sonderwünsche?!“, rief die andere Frau in Lokis Richtung.

Er schüttelte den Kopf. Loki wusste ja nicht mal, was Pizza überhaupt war, aber falls es was zu Essen ist, war es ihm recht. Sein Magen hatte auf halbem Weg hierher zu knurren angefangen und er hatte versucht, das Geräusch zu unterdrücken. Irgendwann hatte eine der beiden Frauen gekichert, aber nichts dazu gesagt. Der junge Mann musste sich regelrecht zusammenreißen, damit er die Kekse nicht einfach wie ein Tier hinunter schlang. Nachdem er einige gegessen hatte, nahm Loki eine der Dosen in die Hand und betrachtete sie neugierig. Vermutlich war etwas Trinkbares darin.

„Entschuldigung? Könnten Sie mir vielleicht helfen?“, fragte er höflich und hielt Jane die Dose hin.

„Oh, das war mein Fehler!“

Sie ging zu ihm hinüber und ließ sich die Dose geben.

„Siehst du? Man muss die Lasche hier oben aufziehen.“, erklärte die Physikerin.

Sie führte es einmal vor und schaffte dabei sogar, dass ihr etwas von dem Getränk auf die Bluse spritzte. Loki verzog verschmitzt die Lippen.

„Ja ich weiß, das ist jetzt furchtbar komisch.“

Jane musste selber lachen, stellte die Dose auf den Tisch und wandte sich dann ab. Schnell versuchte sie, mit einem Lappen die Flecken zu trocknen, was ihr misslang.

„Pizza kommt in einer halben Stunde...“, meinte Darcy und setzte sich an den Tisch.

Loki seinerseits konzentrierte sich nun vollends auf sein erstes Mahl auf Midgard. Die schwarzen Kekse mit weißer Füllung schmeckten ihm und auch das Getränk war nicht schlecht, obwohl beides ziemlich süß war. Er hatte fast alle Kekse aufgegessen und hörte dann auf. Erst jetzt bemerkte der Magier, dass ihm beide Frauen gegenüber saßen und ihn betrachteten, als wäre er vom anderen Stern. Zugegeben, das war er auch, aber der junge Mann mochte es nicht, penetrant angestarrt zu werden.

„Ist was?“, fragte er deshalb.

„Entschuldige, das war unhöflich.“, meinte Jane, „Wie heißt du?“

„Er ist auf jeden Fall nicht so verfressen wie Thor...“, flüsterte Darcy der Forscherin heimlich ins Ohr.

Loki warf der Studentin einen Blick zu und zog die linke Augenbraue nach oben. Er fragte sich, ob er den beiden seinen richtigen Namen nennen konnte. Vermutlich erinnerten sie sich nach den drei Jahren nicht mehr an alles, was Thor damals gesagt hatte.

„Loki...“, antwortete er ruhig.

Es folgte keine Reaktion, die darauf schließen ließ, dass ihnen das etwas sagte und innerlich stöhnte der junge Mann auf.

„Und du bist aus Asgard, richtig?“, hakte Jane nach.

Er nickte nur und fragte dann:

„Woher weißt du von Asgard?“

„Na ja, vor ein paar Jahren... es war im Sommer... da kam schon mal jemand aus deiner Welt zu uns.“, erzählte die Forscherin.

„Ach tatsächlich?“, vergewisserte sich Loki.

Natürlich wusste er von Anfang an, dass sie von Thor erzählte, aber er wollte ihre Version der Geschichte hören.

„Ja. Es war eigentlich wie bei dir jetzt. Er war hilflos in dieser Welt gestrandet und suchte nach einem Weg zurück...“

„Und deshalb hilfst du mir?“

„Was? Nein, ich äh...“

Loki legte den Kopf schief und sah sie prüfend an.

„Warum hast du mich dann aus dem Krankenhaus heraus geholt?“, fragte er.

Es wurde langsam dunkel draußen.

„Ich hol mal die Liegen von oben runter.“, meinte Darcy und verschwand.

Die beiden Frauen hatten abgemacht, im Labor zu schlafen. Irgendwie mussten sie ja auf ihren Gast aufpassen. Nach einer Weile kam die Studentin mit viel Geschnaufe und einem großen Packen aus Draht, Stangen und Kissen zurück und baute eine Liege in einer Ecke des Raumes auf. Die Prozedur wiederholte sie einmal und machte sich dann daran, die Couch, die es hier ebenfalls gab, auseinander zu nehmen. Loki ignorierte sie und wandte seinen Blick nicht von Jane ab. Sie hatte bisher nicht geantwortet, aber beide wussten genau, warum die Forscherin ihn gerettet hat.

„Okay ich gebe es zu...“, fing sie an.

Loki nahm einen Schluck aus der letzten verbliebenen Dose 7up und fixierte Jane dann wieder.

„Dann erzähl mal.“, meinte er.

Und Jane erzählte davon, wie sie Thor damals in der Wüste gefunden hatten und ihn bei sich aufnahmen. Lange dauerte die Geschichte nicht und Loki hörte ihr aufmerksam zu. Teilweise wusste er ja schon, was sich damals in Midgard zugetragen hatte. Viele ihrer Informationen schlossen nur noch die restlichen Lücken. Zwischendurch war diese Pizza gekommen und Loki hatte sich zwei Stück genehmigt, als er merkte, dass es gar nicht so schlecht war. Die andere Frau, Darcy, war irgendwann gelangweilt aufgestanden und tippte momentan auf einem der Geräte herum. Die Physikerin kam zum Ende ihrer Geschichte.

„Na ja, jetzt weißt du es. ... Kennst du Thor?“, fragte sie dann.

„Flüchtig...“, log Loki, „Er war immerhin Thronfolger, von daher kannte ihn jeder in Asgard.“

„War?“, hakte Jane nach.

Loki zuckte mit den Achseln.

„Ich war lange Zeit ... gefangen.“, sagte er schließlich.

„Ah ja? Wo?“

„Das ist nichts, worüber Sie sich Gedanken machen müssten.“

„Wenn du meinst. Na ja, ich denke, es ist schon spät und du bist sicher müde.“, meinte Jane.

Sie sah auf ihre Armbanduhr, es war bereits halb elf Uhr abends. Die Forscherin stand auf und griff nach dem Pizzakarton, um ihn wegzuräumen.

„Ich kann dir leider nur eine Couch anbieten.“, meinte sie dann zu Loki.

„Mehr brauche ich nicht.“, antwortete er.

Der junge Mann folgte Jane zu der Schlafgelegenheit und sah sie dann schief an.

„Äh, ich ...“, stammelte sie los, „Darcy und ich, wir werden natürlich wo anders schlafen.“

„Ah, na dann gute Nacht.“

Loki beachtete Jane nicht weiter und setzte sich. Es war etwas hart, würde aber für die Nacht genügen. Schritte ertönten und als er aufblickte, sah er, dass Jane weggegangen war. Er legte sich auf den Rücken und verkreuzte die Arme unter seinem Kopf. Noch lange dachte Loki über das Gespräch zwischen ihm und der Sterblichen nach.

Kapitel 4: Unterhaltungen

„Und? Was hat er so erzählt?“, fragte Darcy, als Jane zu ihr auf die Nordseite des Gebäudes kam.

Die Studentin hatte die zwei Liegen vom Dach dort aufgebaut und aus Janes Wohnwagen Kissen und Bettdecken geholt. Alles war so organisiert, dass zwar einige große Geräte zwischen den Frauen und ihrem Gast standen, sie aber relativ schnell mitbekamen, sollte er sich merkwürdig verhalten.

„Na ja nicht viel. Er scheint eher schüchtern zu sein.“, antwortete Jane.

„Aha. Er hat aber die meiste Zeit eher interessiert gewirkt.“

„Woher willst du das eigentlich wissen?“, fragte die Physikerin und grinste, „Du hast du die ganze Zeit am Computer gesessen.“

„Schon, aber ich hatte auch einen Spiegel in der Hand.“, gestand Darcy.

Beide Frauen kicherten kurz und sahen dann zu der Stelle, wo die Couch stand. Loki machte durch nichts bemerkbar, dass er sie gehört hatte. Sie drehten sich die Rücken zu und fingen an, sich umzuziehen. Schnell waren sie dann auf die Liegen geklettert und hatten sich die Gesichter wieder zugekehrt.

„Will er wieder zurück?“, fragte die Studentin.

„Keine Ahnung, er hat ja leider nicht so viel geredet. ... Aber er wirkt ein bisschen traurig, ich weiß auch nicht. Ich denke schon, dass er Heimweh hat. Aber es gäbe keinen Rückweg, hat er gemeint, die Brücke sei zerstört worden.“, antwortete Jane.

Ihre Gesprächspartnerin grummelte und fragte:

„Und, was willst du mit unserem Gast nun anfangen? S.H.I.E.L.D. wird früher oder später doch herausfinden, wo er sich befindet. Und dann nehmen sie ihn vermutlich mit.“

Jane dachte über die Frage nach. Sie hatte sich nicht getraut, Loki zu fragen, ob er hier bleiben wolle. Er hatte sich in allem, was er tat und sagte, ziemlich zurückgehalten. Nur wenig Gestik und Mimik gab Jane Aufschluss darüber, was er tatsächlich dachte. Andererseits hatte sie die anderen Asen, die sie kennen gelernt hatte, als freundliche Gesellen in Erinnerung. Und so verschieden von ihnen konnte Loki ja nicht sein, schließlich war er einer der ihren.

„Vielleicht, ich weiß noch nicht.“, antwortete die Forscherin.

„Wieso auf einmal so zurückhaltend? Thor wärest du doch sofort blind gefolgt.“, wollte Darcy wissen.

„Tja, ich glaube, ich bin einfach älter geworden.“

„Hah.“

„Was hah?“

„Nichts. Na ja, damals musste Erik dich davon abhalten, einfach ins Unglück zu rennen.“

„Ich weiß. Ich werde wohl erst einmal darüber schlafen und mich morgen entscheiden.“, meinte Jane, „Vielleicht ist er dann auch gesprächiger.“

„Ja, ist vielleicht besser so. Liebst du Thor?“, fragte Darcy neugierig.

„Na hör mal.“, echauffierte sich Jane, „Was glaubst du denn?“

„Ihr habt euch immerhin geküsst.“

„Ja... Aber das ist lange her. Vielleicht...“

„Vielleicht was?“

„Vielleicht ist er ja jetzt schon...“, überlegte die Physikerin.

„Du meinst verheiratet? Glaub ich nicht.“

„Na aber er hat sich all die Jahre über nicht gemeldet.“

„Ja. Aber wie wir jetzt wissen, wurde die Brücke zerstört.“, widersprach Darcy und nickte in Lokis Richtung.

„Stimmt. Aber ich glaube ehrlich gesagt nicht, dass es keinen weiteren Weg außer dieser Brücke gegeben hat. Einstein-Rosen-Brücken lassen sich von zwei Seiten öffnen.“, erklärte Jane, „Und wer weiß? Ich bin mir ziemlich sicher, dass die Asen dafür eine Apparatur benötigen. Die könnte mittlerweile repariert worden sein.“

„Aha.“

Darcy konnte sich denken, worauf Jane hinaus wollte. Das Gerät ging mittlerweile wieder, aber Thor war nicht zurückgekommen, weil er jemand anderes kennen gelernt hat.

„Na ja, ich glaube trotzdem nicht, dass er eine andere hat. Sieh die Dinge doch ein bisschen positiver.“, meinte die Studentin dann, „Dieser Loki ist schließlich hier, also muss es unabhängig von der Brücke einen Weg nach Asgard geben.“

„Hm, du hast Recht. Ich werde mir morgen was überlegen.“, meinte Jane, „Vielleicht sollten wir auch langsam mal schlafen.“

„Ja.“, antwortete Darcy, „Gute Nacht.“

„Gute Nacht.“

Jane drehte sich auf die andere Seite und zog sich die Decke über ihre Schulter. Es war wirklich kalt geworden in dem nicht beheizten Raum.

~

Loki seinerseits hatte ein paar Stunden wach gelegen und entschied sich dann doch dazu, unter die Decke zu schlüpfen. Er staunte nicht schlecht darüber, dass es im Nachhinein so frisch in dem Gebäude geworden war, aber das lag vermutlich an der Lage der Stadt. In Wüsten wurde es tagsüber brütend heiß und nachts frostig kalt. Die beiden Frauen hatten sich in einer anderen Ecke des Gebäudes verkrümelt und tuschelten momentan miteinander.

„Wollen doch mal sehen, über was sie sich so unterhalten...“, dachte er.

Der Magier strengte seine Sinne an. Insgeheim wusste er ja schon, was das Thema der beiden war, aber besser, er war über ihre Pläne im Bilde. Jane erzählte gerade von ihrem Gespräch und dass er ziemlich zurückhaltend sei. Loki musste ein Kichern unterdrücken. Seinen Hörsinn soweit zu schärfen, dass er beide belauschen konnte, zehrte nur gering an seinen Kräften. Er war erleichtert, dass er sich wieder soweit erholt hatte, um seine Magie problemlos ausüben zu können. Der junge Mann lauschte weiter.

„Na, Sehnsucht nach Asgard habe ich nicht gerade...“, dachte Loki, als das Gespräch darauf kam.

Dass Jane nach einem Weg suchte, das immerwährende Reich der Asen zu erreichen, hatte er sich vor ihrem Gespräch schon gedacht. Sie hatte Loki natürlich gefragt, wie er hergekommen war und er hatte ihr nur erzählt, dass er aus Versehen in ein tiefes Loch gefallen sei, als er am Rande von Asgard nicht aufgepasst hatte. So verkehrt war das ja nicht. Jane hatte ihn schief angeschaut, ließ das als Antwort aber erst einmal gelten. Mehr oder minder hatte er dann noch angedeutet, dass die Brücke zwischen seiner Welt und Midgard zerstört sei. Enttäuscht hatte die Forscherin daraufhin auf ihre Finger gestarrt und nichts gesagt.

„S.H.I.E.L.D.?“, dachte Loki.

Er kramte in seinem Gedächtnis nach diesem Begriff. Vergeblich. Loki hatte nicht vor, sich von irgendwem auf diesem Planeten gefangen nehmen zu lassen. Überhaupt musste er sich endlich überlegen, was er nun machen wollte. Andererseits fand er die momentane Konstellation äußerst interessant. Vielleicht konnte der Magier Jane ja noch benutzen. Er musste plötzlich ein Kichern unterdrücken.

„Thor und heiraten? Das glauben die doch selber nicht.“, dachte er.

Loki versuchte sich bildhaft vorzustellen, wie sein einstiger Stiefbruder eine Frau zum Altar führt.

„Die zwei sind ja gar nicht so dumm.“, dachte er dann anerkennend.

Enttäuscht stellte der junge Mann anschließend fest, dass das Gespräch der beiden Frauen beendet war. Er wälzte sich auf die Seite und sah aus der Scheibe am anderen Ende des Raumes. Das Gebäude lag am Rand der Stadt Puente Antiguo und Loki sah einzelne Häuserumrisse in der Nacht. Erhellte wurde die Szenerie nur von einigen Straßenlaternen und Sterne funkelten vom Himmel.

„Ob sie mir auch blindlings folgen würde?“, fragte sich Loki.

Jane schien Thor gegenüber ziemlich naiv gehandelt zu haben, da musste es für ihn, einen Meister der Magie, ein Leichtes sein, diese Frau zu verwirren. Er fand Gefallen an der Idee und dachte weiter darüber nach. Die Physikerin würde ihn morgen sicher noch weiter ausquetschen, da konnte er ja durchsickern lassen, dass es eventuell einen Weg gäbe. Normalerweise verlangte er immer eine Gegenleistung für seine Dienste. Aber in diesem speziellen Fall wollte sich Loki einen Spaß zu seinem eigenen Vergnügen machen. Und Jane würde ihren Irrtum erst viel zu spät bemerken. Über seinen Gedanken schlief der junge Mann schließlich ein.

~

Am nächsten Morgen war Darcy als erstes auf den Beinen. Sie ging zu der Küchenzeile hinüber und setzte Kaffee auf. Danach linste sie kurz um ein Flipchart herum und sah, dass Loki noch in den Federn lag.

„Der ist wohl genauso ein Langschläfer wie Jane...“, murmelte sie.

Der Kaffee begann durchzutropfeln und die Studentin sah aus dem Fenster. Anders als gestern zogen heute zahlreiche Wolken über den Himmel. Sie überlegte kurz, ob sie das Radio einschalten sollte, um den neuesten Wetterbericht zu hören, entschied sich aber dann dagegen. Wegen Jane hätte es ihr nichts ausgemacht, aber Darcy wusste schließlich nicht, wie Loki darauf reagieren würde. Stattdessen zog sie sich das neueste Vogue Magazin aus ihrer Tasche heraus und begann, darin zu lesen. Sie bemerkte gar nicht, dass Loki aufgestanden war und sie jetzt beobachtete. Er räusperte sich kurz und die junge Frau mit Brille schreckte auf.

„Oh, ich wusste gar nicht, dass du schon wach bist.“

„Gerade eben erst aufgestanden.“, antwortete er.

„Ah. Könntest du Jane bitte aufwecken?“

„... Ja.“

Er ging weg und Darcy holte drei Tassen aus einem Hängeschränk. Sie stellte sie zusammen mit Zucker und Milch auf den Tisch.

„So, jetzt brauchen wir noch etwas zu Essen.“

Loki seinerseits war zu den Gartenliegen gegangen. Er hatte noch nie eine Frau aufgeweckt und war daher erst einmal stehen geblieben, um Jane zu betrachten. Ihr Mund war halb geöffnet und die Arme seltsam angewinkelt. Der junge Mann schaute auf die geblümete Decke, die halb auf den Boden hing und Janes Oberkörper preisgab.

Sie trug ein cremefarbenes Hemd, durch das sich ihre Oberweite abzeichnete.

„Soll ich sie wach küssen oder wie stellt die sich das vor?“, fragte er sich innerlich.

Der Magier kniete sich hin und stupste Jane vorsichtig mit dem Finger an der Schulter an. Sie brabbelte etwas Unverständliches und drehte ihm dann den Rücken zu.

„Na schön, dann eben auf die harte Tour...“

Loki stand auf und zog Jane kurzerhand die Bettdecke weg. Die Aktion war von Erfolg gekrönt, denn die Frau fing an, nach der Decke zu taste und setzte sich dann verschlafen auf.

„Guten Morgen.“, meinte Loki lapidar, warf ihr die Decke achtlos zu und ging dann zu Darcy zurück.

Die Astrophysikerin brummte und zog sich dann um, während ihre Freundin mit Geschirr herumklapperte.

„Willst du Speck zu deinem Rührei?!“, rief die Studentin.

„Ja und bitte auch Zwiebeln!“, antwortete Jane.

„Gibt's nicht...“

„Mist...“

Der Gast der beiden Frauen hatte sich nicht eingemischt, denn er hatte sich Darcys Magazin geholt und blätterte nun darin herum. Die ersten Seiten des Heftes gaben nicht viel preis, nur auf einer Seite irgendwo in der Mitte konnte Loki etwas über den Inhalt erfahren. Als er weiterblätterte, fand er heraus, dass viele der Bilder und Texte nur dazu dienten, irgendwelche Kosmetikprodukte zu bewerben. Etwas weiter hinten fand er Bilder von Frauen, die scheinbar grundlos durch die Gegend liefen. Seltsame Kostüme hatten sie an und das Oberteil einer der Damen schien aus einem löchrigen Muster zu bestehen, so dass die Hälfte durchblitzte.

„Ob Sif das auch anziehen würde?“, überlegte er.

„Wo kommt die Vogue her?“, fragte Jane neugierig, als sie an den Tisch kam und Loki sah.

Darcy hatte gerade in einer Pfanne herumgestochert und drehte sich nun um. Auch sie warf dem Mann einen Blick zu, grinste kurz und wandte sich dann wieder ihrem Frühstück zu.

„Die gehört mir.“, meinte sie.

„Ah ja? Seit wann liest du solche Zeitschriften?“

„Hab im fünften Semester damit angefangen. Aber solche Hefte sind nichts weiter als Werbung. Wenn du mal durchblätterst...“

„Ich kann's mir denken!“, fuhr Jane dazwischen.

„Was bitte ist Cellulite?“, fragte Loki.

Die Frauen drehten sich zu ihm um. Als sie nicht antworteten, blickte er auf und bemerkte, dass beide ihn mit Blicken regelrecht aufspießten.

„Ich glaub, ich will es gar nicht wissen...“, meinte er.

Der Schwarzhaarige klappte das Heft zu und legte es mit spitzen Fingern auf den Tisch. Jane ging zu Darcy hinüber und half ihr beim Rührei. Sie hielt ihr zwei Teller hin, auf welche die Studentin nun gleichmäßig das Frühstück verteilte. Damit ging die Forscherin an den Tisch und setzte einen Teller Loki vor. Kurz darauf waren alle drei am essen und tranken dazu Kaffee. Nach dem Mahl lehnten sie sich entspannt zurück. Loki sah die zwei Frauen abschätzig an.

„Was habt ihr nun vor?“, fragte er nach einer Weile.

Jane warf Darcy einen Blick zu und ergriff dann das Wort:

„Nun, wie du sicher schon herausgefunden hast, suche ich nach einem Weg nach Asgard. Die Geräte hier sollen mir dabei helfen, aber ich komme nicht weiter. ...“

Kannst du mir vielleicht helfen?“

Loki seufzte gekünstelt.

„Wie ich schon sagte, die Brücke ist zerstört worden.“, meinte er, „Allerdings...“

„Ja?“, fragte Jane.

Sie war jetzt ganz aufgeregt. Konnte es sein, dass es tatsächlich noch eine Möglichkeit gab und ihr dieser junge Mann helfen konnte?

„Nun, ich bin der Magie mächtig, aber einen Weg in eine andere Welt bahnen...? Das gehört sozusagen zur hohen Kunst.“, erklärte Loki.

„Aber du kannst das?“, hakte Jane nach.

Wieso sonst sollte er schließlich davon anfangen? Die Physikerin griff nun nach jeder Möglichkeit, die sich ihr bot. Darcy ihrerseits sah skeptisch drein, sagte aber nichts. Sie hielt es für gewagt, blind mit einem fremden Mann mitzulaufen, aber so war ihre Freundin nun mal. Und sie wollte Eriks Rolle als Spielverderber auch nicht ersetzen.

„Na ja, aber einfach wird es nicht. Und ich könnte nur eine Person mitnehmen.“, log er,

„Für mich alleine ist es schon kompliziert, zwischen den Welten zu reisen.“

„Bitte. Du weißt gar nicht, wie viel mir das bedeuten würde.“

„Bist du dir wirklich sicher? Vielleicht solltest du vorher noch einmal darüber nachdenken. Es gibt vielleicht kein Zurück, wenn du erst einmal in Asgard bist.“

Loki spielte den Zweifler. Insgeheim aber lachte er sich schon ins Fäustchen, denn Jane hatte den Köder geschluckt. Jetzt musste er nur noch aufpassen, dass er keinen Fehler beging und die ganze Sache schief lief. Die Physikerin hatte noch nicht geantwortet, sie schaute Darcy gerade aufgeregt ins Gesicht. Die junge Studentin hingegen wirkte nun ehrlich misstrauisch.

„Jane, vielleicht solltest du es dir wirklich noch einmal durch den Kopf gehen lassen...“, meinte sie.

„Was muss ich mir da durch den Kopf gehen lassen?“, flüsterte die Angesprochene ihr zu.

„Na ja, wenn es vielleicht kein Zurück gibt? Was machst du, wenn Thor... du weißt schon?“

Jane drehte sich blitzartig zu Loki um, der sie und Darcy jetzt schief ansah.

„Weißt du zufällig, ob Thor... eine Frau kennen gelernt hat?“, umschrieb sie es.

„Nicht zu dem Zeitpunkt, als ich noch dort war.“, meinte der junge Mann.

„Siehst du, Darcy? Immer positiv denken.“, freute sich Jane.

„Das war eigentlich mein Spruch.“, antwortete Darcy pikiert.

„Dann ist das also abgemacht.“

Loki hielt der Physikerin seine Hand hin und sie reichte ihm ihre Rechte.

Kapitel 5: Asgard

„Du kannst mir wirklich vertrauen.“, meinte Loki.

Darcy stand ihm gegenüber und sah ihn misstrauisch an. Sie hatte irgendwann am Nachmittag angefangen, ihn mit ihren Blicken zu piesacken und hatte hin und wieder versucht, Jane von ihrer Idee abzubringen. Mittlerweile war die Studentin ehrlich besorgt, aber Jane hatte sie nicht mal eines Blickes gewürdigt, als sie ihr ihre Bedenken vortrug. Loki und seine Kontrahentin befanden sich gerade im Gebäude, während die Physikerin in ihrem Wohnwagen zugange war. Mittags war sie in die Ortschaft gefahren und hatte alles Nötige geregelt, ohne genau darauf einzugehen, wo sie überhaupt hin wollte. Und Darcy würde eh die ganze Zeit da bleiben, von daher konnte gar nichts schief gehen. Jetzt kam sie zurück ins Labor.

„Also ich wäre dann so weit.“, sagte Jane.

Loki und Darcy drehten sich zu ihr um und betrachteten dann interessiert die Reisetasche, die die Forscherin dabei hatte.

„Jane, meinst du wirklich, dass du das alles brauchst?“, fragte die Studentin, „Du bist doch nur ein paar Tage weg.“

„Ich werde ja immerhin ein paar Tage wegbleiben und zwischendurch möchte ich schon mal die Kleidung wechseln. Außerdem weiß man ja nie, wo man hinkommt.“

Sie beendete den Satz flüsternd und wagte nicht, den Schwarzhaarigen anzuschauen. Dieser sah zwischen den Frauen hin und her und räusperte sich dann.

„Darcy hat Recht.“, erklärte er dann, „Möglicherweise wird Odin dir nur für ein paar Tage gestatten, in Asgard zu bleiben. Wir sind Fremden gegenüber meist sehr vorsichtig.“

Das war eine glatte Lüge. Loki ging davon aus, dass Jane sofort lebenslängliches Bleiberecht bekommen würde, vor allem, wenn Thor sich für sie einsetzte.

„Wir sollten langsam los, meinst du nicht?“, fragte die Physikerin den jungen Mann.

Und tatsächlich hatte sich die Sonne bereits auf dem Weg gen Horizont gemacht. Es würde nicht mehr lange taghell bleiben.

„Na gut. Wir sollten aber irgendwo hingehen, wo uns möglichst niemand sieht.“, meinte Loki.

„Ah, dann ist die Wüste vermutlich am besten.“, sagte Jane.

Sie gingen hinaus und die Forscherin setzte sich ans Steuer, nachdem Darcy sich geweigert hatte, den Wagen mit den merkwürdigen Sendern auf dem Dach zu lenken. Sie erinnerte sich noch sehr gut an das erste Mal, als sie das Fahrzeug gesteuert hat. Dabei hatte sie Thor über den Haufen gefahren und gab hinter Jane die Schuld daran. Letztere steckte nun eilig den Schlüssel ins Zündschloss und ließ den Wagen an. Loki hatte mit Darcy auf der Rückbank Platz genommen und sah nun interessiert aus dem Fenster. Es war das erste Mal, dass er etwas mehr von dem verschlafenen Städtchen zu Gesicht bekam. Viel war nicht los auf den Straßen und nach etwa einer viertel Stunde kamen sie an das andere Ende der Stadt, wo sich eine breite Straße in die Prärie hinausschlängelte. Jane fuhr einige Kilometer und bog dann auf einen Feldweg ein, der scheinbar ins Nirwana führte.

~

Bunte Schwaden zogen am Firmament dahin und einzelne Sterne funkelten herab. Er

stand auf halbem Wege zum Rande Asgards und blickte ins Nichts, beschienen von einer Ansammlung von Sonnen in seinem Rücken. Heimdall stand schon seit Urzeiten dort, wo die Regenbogenbrücke zum Bifröst führte. Jenes sagenumwobene Gerät war vor einiger Zeit zerstört worden und der Weg nach Midgard, die Welt der Sterblichen, war den Asen verwehrt worden. Der Wächter, der jahrelang diesen Zugang im Auge behalten hatte und nun die abschließenden Wiederaufbaunahmen des Bifröst überwachte, hatte seine Blicke oft nach Midgard gerichtet, um Jane, eine junge Sterbliche zu beobachten. Jetzt war er ehrlich besorgt und machte kehrt. Eilig trugen ihn seine Füße in die Stadt der Unsterblichen, der alles überragende Palast war sein Ziel. Manchmal hatte sich Heimdall schon gewünscht, dass Odin ihm einen Stall mit einem Pferd darin beim Bifröst gewährte. Ab und zu hatte er auch darüber nachgedacht, wie es wäre, solche Kommunikationsapparate zu besitzen, wie sie die Sterblichen auf Midgard nutzten. Jetzt wurde ihm wieder deutlich, wie sinnig seine Wünsche und Überlegungen waren. Der Wächter erreichte die Stadt im Eilschritt und hielt den ersten Bürger zu Pferde auf, um ihm sein Reittier abzunehmen.

„Ist ein Notfall!“, erklärte er dem verdutzten Reiter, stieg auf und trieb das Tier zur Eile an.

Heimdall musste Thor sofort warnen und ihn über die neue Situation in Kenntnis setzen. Dass Loki etwas im Schilde führte, war ihm bewusst, seit er den Spross der Eisriesen bei Jane entdeckt hatte. Anfangs hatte der Wächter gezögert, aber als Loki mit Jane ein Gespräch über Asgard und Wege ins ewige Reich geführt hatte, war er sich sicher, dass der Frau große Gefahr drohte. Die Wachen am Portal des Palastes versperrten ihm nicht den Weg und schnell hatte Heimdall den Weg in die Speisehalle bewältigt. Im Zweifelsfalle würde er dort auf Volstagg treffen, der ihm sicher sagen konnte, wo der Thronfolger sich momentan befand. Aber der Wächter hatte Glück, Thor selbst befand sich im Raum und führte gerade ein angeregtes Gespräch mit seinen Freunden. Heimdall ging zu ihm hinüber und flüsterte dem Blondschoopf etwas ins Ohr. Das Lächeln auf Thors Gesicht ließ etwas nach.

„Natürlich, wir können kurz rausgehen.“, erwiderte Thor.

Heimdall folgte ihm hinaus und sagte:

„Wir sollten vielleicht gleich zu Odin gehen.“

„Guter Freund, was ist los?“

Der Thronfolger klang nun besorgt und Heimdall erzählte ihm von seinem Stiefbruder.

„Bist du sicher, dass es Loki ist?“

Thors Stimme klang gefasst, aber innerlich machte er einen Freudensprung. Sein Bruder war wieder aufgetaucht und schien gesund und munter zu sein. Lange Zeit hatte Thor über Lokis Verschwinden getrauert und war davon ausgegangen, dass er ihn nicht mehr wieder sehen würde. Und nun kam Heimdall mit dieser frohen Kunde. Doch der Wächter schien nicht so optimistisch zu sein, wie er selbst.

„Was ist denn los?“, hakte Thor nach.

Sie betraten den Thronsaal, hinter dem die Gemächer von Thors Eltern lagen. Odin saß nicht auf seinem Thron, sondern stand an einer Balustrade, von der man auf das Reich hinab sehen konnte. Die beiden Männer eilten auf ihn zu und Heimdall kniete vor dem Herrscher nieder.

„Mein König, ich bringe schlechte Nachricht.“, erklärte Heimdall.

Schlagartig verfinsterte sich Thors Gesicht.

„Wie kannst du von schlecht sprechen?“, fragte er und kam so seinem Vater zuvor.

Der Blondschoopf war ehrlich wütend über Heimdalls Frechheit, Lokis

Wiederauftauchen als „schlechte Kunde“ zu bezeichnen. Doch der Wächter beachtete ihn nicht und stand auf, als Odin ihm einen Wink gab.

„Sprich!“, forderte der König ihn auf.

„Loki ist auf Midgard.“

Auch Odins Gesicht hellte sich nun merklich auf.

„Ist das wahr?“, fragte der Herrscher nach, „Mein Sohn ist in der Welt der Sterblichen? ... Aber das ist doch eine frohe Botschaft!“

„Ich fürchte nicht.“, meinte Heimdall und neigte demütig das Gesicht, „Er hat eine Sterbliche namens Jane Foster kennen gelernt und führt sie in die Wüste.“

Thor schnappte hörbar nach Luft, während Odin andererseits nicht zu wissen schien, wer das war.

„Sie ist die Frau, die mir damals in Midgard geholfen hat.“, erklärte Thor, als er den verwirrten Gesichtsausdruck seines Vaters sah.

„Ach ja, du hast mir von ihr erzählt. Heimdall, berichte uns, was du gesehen hast!“

„Nun ...“, begann der Wächter, „Ich habe die Welten durchforscht, wie ich es seit jeher tat und meine Blicke schweiften immer wieder nach Midgard. Alles schien wie immer zu sein in dem Ort, in dem Jane Foster lebt, doch dann verspürte ich eine Unruhe und dehnte meine Blicke auf die nähere Umgebung aus. Und dort war Loki, schwach und dem Tode nahe.“

König und Thronfolger wirkten alarmiert bei dem letzten Satz doch Heimdall konnte sie beruhigen. Er fuhr mit seiner Geschichte fort und erzählte von dem Gespräch zwischen Loki und Jane. Als der Wächter geendet hatte, sah er Odin und danach Thor an. Kein Muskelzucken verriet, was er dachte. Anders als bei Vater und Sohn. Eine innere Erregung hatte von beiden Besitz ergriffen und Heimdall schätzte, dass sie seine Vermutung, Loki führe etwas im Schilde, nicht teilten.

„Vater, ich bitte um die Erlaubnis, nach Midgard reisen zu dürfen.“

Die Worte sprudelten geradezu aus dem Mund des Thronfolgers und in voller Erwartung einer Zusage sah Thor Odin ins Gesicht.

„Aber, aber!“, antwortete der König, „Ich kann deinen Enthusiasmus verstehen, mein Sohn. Doch der Bifröst ist noch nicht richtig funktionstüchtig. Eine Reise nach Midgard scheint gar nicht möglich zu sein.“

Heimdall blickte zwischen den beiden hin und her. Es stimmte, was der Herrscher gesagt hatte. Der Bifröst war zwar wieder errichtet worden und soweit auch fertig. Bisher hatte man die Apparatur aber nicht getestet und es war daher fraglich, ob sie funktionierte.

„Wie lange willst du noch warten?“, fragte Thor, „Irgendwann müssen wir es ausprobieren!“

„Du hast Recht. Aber ich bin nicht gewillt, meinen einzig verbliebenen Sohn auf die Reise zu schicken und ihn womöglich auch noch zu verlieren.“, erklärte Odin mit lauter Stimme, „Ich sage nein, so gern ich Loki wieder sehen würde. Ganz abgesehen davon scheint er ja selbst einen Weg zurück zu uns zu suchen. Dein Bruder ist Magier, es wird ihm bestimmt gelingen.“

„Aber Vater ...!“

„Das ist mein letztes Wort! Keine Widerrede!“

Thor zog den Kopf ein, während Heimdall sich noch einmal vor dem Herrscher verbeugte und sich dann auf den Weg zu seinem Platz auf der Regenbogenbrücke machte. Der Wächter hatte den Thronsaal gerade verlassen, als er Schritte hinter sich hörte.

„Es tut mir leid.“, meinte er, als der Blondschof ihn eingeholt hatte.

„Na ja, ich kann es verstehen. Ich bete dafür, dass Loki nach Asgard findet.“, antwortete Thor.

„Ich bezweifle, dass er wirklich hierher kommen möchte.“, brummte Heimdall.

„Ach, du hast meinem Bruder immer misstraut.“

„Zu Recht.“

„Ja. ... Kannst du für mich nach Midgard blicken und mir sagen, was weiter geschieht?“, fragte der Thronfolger.

„Gerne.“

Die Männer verließen den Palast.

~

Die Sonne stand bereits über dem Gebirge in der Ferne, als Jane den Wagen im Nirgendwo anhielt. Sie seufzte und kletterte dann aus dem Gefährt. Loki und Darcy folgten ihr. Weit und breit war keine Menschenseele zu sehen.

„Und nun?“, fragte die Physikerin in die Runde.

Sie hatte ihre Reisetasche aus dem Wagen geholt und war dann zu den beiden anderen getreten. Jetzt sah sie Loki erwartungsvoll an.

„Es ist eigentlich ganz einfach. Du gibst mir deine Hand, ich konzentriere mich und im Handumdrehen werden wir da sein. Wichtig ist aber, dass du mich auf dem Weg nicht loslässt, sonst könntest du verloren gehen.“, erklärte er.

„Ah ja. Aber du kennst den Weg?“, fragte Darcy.

Der junge Mann wusste erst nicht, ob die Frage ernst gemeint war. Er war schon mehrmals zwischen den Welten gereist und war bisher nie falsch abgebogen. Und außerdem würde die Studentin ja sowieso nicht mitkommen, also konnte ihr es doch egal sein. Loki beschloss, den kleinen Angriff gegen seine Fähigkeiten zu ignorieren.

„Ja. ... Es ist ja nicht mein erstes Mal.“, antwortete er.

„Und du musst keine Zauberformeln aufsagen?“

„Darcy, lass gut sein. Ich habe mich entschieden.“, meinte Jane.

„Ich wollte nur sichergehen. ... Versprich mir, dass du bald wieder zurückkommst, okay?“

„Klar. Vielleicht kannst du ja nachkommen.“

Die letzten Worte waren eher an Loki gerichtet.

„Natürlich. Das sollte eigentlich kein Problem sein.“, antwortete dieser, „Ich müsste mich nur eine Weile ausruhen, bevor ich wieder hierher kommen könnte. Dann könnte ich dich ebenfalls nach Asgard bringen.“

Das war glatt gelogen. Für Loki war es ein Leichtes, mehrmals hintereinander zu verschiedenen Welten zu reisen. Aber das mussten die beiden Frauen ja nicht wissen. Darcy ihrerseits sah wenig erpicht darauf aus, auf einen anderen Planeten zu reisen.

„Na ja, wir sollten dann langsam los.“, meinte Jane.

Sie entfernte sich mit ihren Begleitern etwas vom Wagen. Die Sonne streifte mittlerweile den Horizont und es würde Nacht sein, wenn Darcy in Puente Antiguo ankam.

„Darf ich?“, fragte Loki und zeigte mit der Hand auf Janes Reisetasche.

Die Physikerin zögerte kurz, reichte ihm dann aber ihr Gepäck. Er war doch ein Gentleman, genauso wie Thor.

„Und nicht vergessen. Du darfst meine Hand nicht loslassen.“

Die beiden verschränkten sogar ihre Finger ineinander. Jane fühlte nun doch ein mulmiges Gefühl in sich aufsteigen und Darcys skeptischer Blick trug nicht gerade zu

ihrer Beruhigung bei. Doch es half nichts. Wollte sie Thor wieder sehen, musste sie Loki vertrauen.

„Keine Angst, es tut nicht weh.“, murmelte er ihr zu, „Schließ die Augen.“

Jane gehorchte. Ihr Herz klopfte bis zum Hals, aber anfangs geschah nichts Weltbewegendes. Dann spürte sie, wie es eiskalt ihren Arm hinauf lief und sie war beunruhigt. Nichts war zu hören, auch Loki nicht, dessen ruhiges Atmen eben noch deutlich zu hören war. Die Forscherin wagte nicht, die Augen zu öffnen. Sonst wäre ihr aufgefallen, dass sich ihr Begleiter verändert hat. Lokis Haut war blaugrau angelaufen, seine Eisriesengene kamen an die Oberfläche. Der junge Mann konzentrierte sich darauf, sie beide schnell an ihr Ziel zu bringen. Er konnte keine Zeit damit verschwenden, über die Folgen nachzudenken, wenn Jane ihn jetzt ansah. Noch einen kurzen Augenblick, dann gab es einen Ruck und sie waren am Ziel. Die Physikerin öffnete die Augen und sah sich um. Merkwürdig, wo war Loki denn hin? Sie konnte sich nicht daran erinnern, dass sie ihn losgelassen hatte. Erst jetzt fiel ihr auf, dass ihre rechte Hand nach wie vor kalt war.

„Loki?!“, rief sie unsicher.

Ihr Begleiter war weit und breit nicht zu sehen und auch Janes Reisetasche war wie vom Erdboden verschluckt. Sie blickte sich um, vielleicht lag Loki ja irgendwo verletzt auf dem Boden. Doch er war nirgends zu sehen. Stattdessen breitete sich vor Jane eine karge Ödlandschaft aus. Aus Löchern im Boden stieg Rauch auf und die Forscherin glaubte, darin sogar etwas glühen zu sehen. Einer Sache war sie sich aber sicher: Das hier war definitiv nicht Asgard.

Kapitel 6: Muspelheim

Sie trabten eilig auf dem Kiesweg dahin, der durch die kleine Parkanlage führte. Bunte Blüten streckten sich in die Höhe, doch die beiden Männer hatten keine Zeit für ihre Schönheit. Thor und Heimdall wollten zum Ende der Regenbogenbrücke, als der Wächter abrupt stehen blieb.

„Oh nein...“, murmelte er.

Thor hatte ebenfalls angehalten und drehte sich nun besorgt zu ihm um.

„Was ist los, mein Freund?“, fragte der Thronfolger.

„Schlechte Nachrichten. Wie ich es geahnt hatte, hat Loki Jane nicht nach Asgard gebracht.“

Angst flüchtete sich kurz über Thors Gesicht und er machte einen Schritt auf Heimdall zu.

„Wohin dann?“

„Muspelheim...“

Thor machte auf der Stelle kehrt und stürmte zum Palast zurück. Der Wächter seinerseits überlegte, ob er ihm folgen sollte, entschied sich dann aber dagegen. Odin würde seinem Sohn zweifelsohne Glauben schenken. Es war sinnvoller, direkt zum Biefröst zurückzukehren und darauf zu warten, dass der Blondschof mit seinem Hammer angeflogen kam. Heimdall zweifelte nicht daran, dass Thor seinen Vater so lange drangsalierte, bis dieser ihn ziehen ließ. Er setzte seinen Weg fort.

Der Thronfolger war mittlerweile beim Seiteneingang des Palastes angekommen. Schnell trugen ihn seine Füße hinauf und innerlich verfluchte er sich dafür, seinen Hammer nicht gleich mitgenommen zu haben. Mit diesem wäre es ihm ein leichtes gewesen, gleich oben durch eines der Fenster zu fliegen. So musste Thor sogar noch den Umweg über seine Gemächer in Kauf nehmen, um die gefährliche Waffe aufzulesen. Als er den Thronsaal betrat, war der König nicht mehr da. Vermutlich hatte Odin sich in seine Gemächer zurückgezogen, er verbrachte die Nachmittage in letzter Zeit oft mit seiner Frau Frigg. Auf dem Weg zu den Privaträumen seiner Eltern wurde Thor nicht aufgehalten, er besaß aber trotz allem den Anstand, nicht einfach einzutreten, sondern sich vorher ankündigen zu lassen. Im nächsten Augenblick befand er sich schon im Vorzimmer und wurde herzlich von seiner Mutter umarmt. Der Raum war als privates Empfangszimmer eingerichtet und außer dem Herrscherpaar befand sich momentan niemand hier. Ein Feuer brannte in einem Kamin an der Wand und spendete wohlige Wärme.

„Thor, was ist los? Du siehst so bekümmert aus.“, fragte Frigg, nachdem sie einen Schritt zurückgetreten war und ihn gemustert hatte.

Der Blondschof antwortete ihr nicht, sondern wandte sich direkt an Odin:

„Vater, Loki hat Jane nach Muspelheim gebracht.“

Odin stand von dem Sofa auf, auf dem er bis jetzt gesessen hatte und ging zu seinem Sohn hinüber. Der König war ehrlich betroffen, äußerte sich aber nicht.

„Ist das die Frau, die du auf der Welt der Sterblichen kennen gelernt hast?“, fragte Thors Mutter.

Der Thronfolger nickte, richtete seinen Blick aber weiterhin auf Odin.

„Vater, bitte lass mich ziehen...“, bat er.

„Du weißt, wie ich dazu stehe, Sohn...“, antwortete der König zögerlich.

Seine Gattin blickte zwischen ihm und ihrem Sohn hin und her, und als keiner etwas

sagte, richtete sie ihre Worte an den Herrscher:

„Der Junge ist verliebt...“

Thor wurde leicht rot im Gesicht. Es stimmte, er fühlte sich zu der Sterblichen hingezogen und andererseits fühlte er sich dafür verantwortlich, was ihr jetzt widerfuhr.

„Na gut.“, antwortete Odin, „Aber pass auf dich auf. ... Und schau, dass du auch Loki mitbringst.“

Der letzte Satz des Herrschers klang nicht wütend, sondern flehend. Es war klar, dass Thors Eltern ihrem Adoptivsohn längst vergeben hatten. Der Blondschof nickte und machte auf dem Absatz kehrt.

~

Loki stand auf einem Hügel und blickte in die Senke hinab. Es war unwahrscheinlich, dass sein Opfer ihn hier erspähen konnte. Er war ziemlich schnell gewesen darin, Jane auf Muspelheim abzusetzen und sich dann wegzuteleportieren. Der junge Mann beobachtete, wie die Physikerin ziellos durch die Gegend lief. Anfangs hatte sie noch nach ihm gerufen, es aber dann aufgegeben. Loki schätzte, dass sie früher oder später auf die Bewohner dieser Welt stoßen würde. Zweifelsohne würde er also noch einmal auf seine Kosten kommen, wenn Jane von den Feuerriesen gefangen genommen und später von ihrem Anführer Surt verhört wurde.

„Hm, ob ich die Feuerriesen auf sie aufmerksam machen sollte?“, überlegte er.

Loki kicherte und wandte sich ab. Er wusste ungefähr, wo eine Siedlung der hiesigen Bevölkerung war. Und sicher konnten sie Surt schnell von der neuen Situation in Kenntnis setzen. Der Magier drehte sich um und lief davon.

Jane ihrerseits tapste weiter vor sich hin. Zum Glück war es nicht kalt, aber die trockene Luft machte ihr mittlerweile zu schaffen. Sie hatte vergessen, eine Flasche Wasser einzupacken. Zugegeben, sie hatte auch nicht damit gerechnet, in einer öden Wüste zu landen. Sie fragte sich, wie kalt es in der Nacht werden würde. Vielleicht fand sie ja eine Höhle, in der sie sich verkriechen konnte. Die Forscherin hatte schon überlegt, ob es hier eingeborene Bewohner gab. Aber andererseits war es vermutlich besser, eine Konfrontation zu vermeiden, so lange sie nicht wusste, mit wem sie es zu tun hatte. Nach einer halben Ewigkeit, wie es ihr erschien, blieb Jane stehen. Es hatte keinen Sinn, einfach in irgendeine Richtung weiterzulaufen. Mittlerweile glaubte sie, der Planet sei vollkommen unbewohnt. Sie war nicht mal Tieren begegnet, was bei dieser trockenen Atmosphäre auch nicht verwunderlich war.

„Dieser verfluchte Magier!“, dachte sie wütend.

Inzwischen glaubte Jane nicht mehr, dass Loki ihr nur habe helfen wollen. Wäre sie aus Versehen hier gelandet, dann hätte der Schwarzhaarige ja auch irgendwo sein müssen, aber von Loki war weit und breit keine Spur. Janes Stimmung sank mit jeder Minute. Wie zur Antwort zogen sich am Himmel Wolken zusammen. Oder war es dieser Rauch, der aus den vielen kleinen Gruben im Loch aufstieg? Sie wollte gerade weiter gehen, als es dunkel grollte.

„Na toll, jetzt auch noch ein Gewitter...“

Jane sah sich um und entdeckte in einiger Entfernung eine Felsengruppe. Vielleicht hatte sie ja Glück und konnte sich dort unterstellen. Sie lief los und war gerade bei ihrem Ziel angekommen, als es einen fürchterlichen Knall gab. Irgendwie kam der Physikerin das Geräusch wage bekannt vor. Vorerst blieb der Regen aus, aber Jane konnte deutlich hören, dass in einiger Entfernung ein ziemlicher Tumult zugange sein

musste. Doch sie wagte nicht, aus ihrem Versteck hervorzukommen. Etwa eine viertel Stunde dauerte das Getöse, dann war alles vorbei. Kein Wind, kein Blitz und kein Regen.

„Ob das auf diesem Planeten normal ist?“, überlegte Jane.

Sie linste vorsichtig um den Felsen herum, hinter dem sie stand. Doch mehr als eine Sandwolke sowie einzelne Wolken waren nicht mehr zu sehen. Die Frau überlegte, ob sie noch eine Weile warten sollte, entschied sich dann aber dagegen. Es war vermutlich besser, so schnell wie möglich einen großen Abstand zur Ursache des Getöses zu bekommen. Jane lief weiter.

~

Thor lag auf dem Boden und hustete. Staub war ihm bei seiner Ankunft in Mund und Nase geflogen.

„Verflucht, Loki! Wieso gerade Muspelheim?“, schimpfte er.

Schwerfällig kam der Blondschoopf auf die Beine und er sah sich um. In einiger Entfernung war Mjöltnir gelandet. Thor holte seine Waffe und überlegte, wie er weiter vorgehen sollte. Nirgends waren ein Lebewesen zu sehen, nur karge Landschaft und trockene Dämpfe, die aus der Erde aufstiegen. Nicht mal einen Baum oder wenigstens einen Strauch schien es hier zu geben. Die letzte Information, die Thor von Heimdall erhalten hatte, war, dass Jane irgendwo in der Einsamkeit herum lief. Loki hatte scheinbar darauf verzichtet, sie direkt zu den Feuerriesen zu bringen. Wer weiß? Vielleicht hatte sich sein Stiefbruder ja einfach nur verschätzt und war fälschlicherweise auf Muspelheim gelandet? Diese Erklärung klang selbst in den Ohren des Thronfolgers ziemlich unglaublich.

„Na ja, es hilft alles nichts...“, dachte er.

Thor verzichtete vorerst darauf, mit Heimdall Kontakt aufzunehmen. Der Biefröst hatte anfangs ganz normal gearbeitet. Als er aber auf die Heimat der Feuerriesen zugeflogen war, wurde er ziemlich durchgeschüttelt. Zwischendurch hatte sich sogar die Farbe der Regenbogenbrücke verändert, aber letztendlich war er in einem Stück hier angekommen. Thor fragte sich, ob ihm und Jane eine Rückreise nach Asgard möglich war. Und ob Loki sich überhaupt dazu bereit erklären würde, mitzukommen. Der Blondschoopf zweifelte daran, verschob die Gedanken aber auf später. Jetzt war es wichtiger, Jane zu finden. Thor hob seinen Hammer nach oben und flog los. Die karge Landschaft erhob sich bis an den Horizont.

„Wo soll ich nur anfangen?“, dachte er, als er auf Baumhöhe über die Landschaft flog. Thor flog Schlangenlinien in die Richtung, in der es ein Gebirge gab. Er wusste nicht viel über Muspelheim, schätzte aber, dass sie sich von den Eisriesen nicht allzu sehr unterschieden. Der Thronfolger wollte gerade etwas höher fliegen, als ihm ein schwarzer Punkt ins Auge stach. Er befand sich fast am Horizont und schien sich zu bewegen. Thor beschloss, hinzufliegen und nachzusehen. Schon als er die Entfernung verringert hatte, sah er, dass es definitiv keiner der einheimischen Bewohner sein konnte. Die Person lief in die entgegengesetzte Richtung davon und schien ziemlich orientierungslos zu sein. Thor landete in einiger Entfernung und blieb unbemerkt.

„Jane?“, fragte er, als er aufgeholt hatte.

„Die Person blieb abrupt stehen und drehte sich zu ihm um. Sie sah mitgenommen aus und war von Staub eingehüllt. Aber trotzdem erkannte der Donnergott die Sterbliche, an die er all die Jahre gedacht hatte. Jane machte einige Schritte auf ihn zu und ihr Gesichtsausdruck verriet, dass sie ihren eigenen Augen nicht richtig zu trauen schien.“

„Bist du es wirklich?“, fragte sie.

Thor ging zu ihr hin, nahm ihre rechte Hand und küsste sie, wie er es immer tat. Tränen stiegen Jane in die Augen und er nahm sie in die Arme.

„Ist ja gut.“, meinte er lahm.

Jane wusste nicht, was sie sagen sollte. Sie hatte überhaupt nicht damit gerechnet, ihn hier zu sehen. Den Mann, der ihr vor Jahren versprochen hatte, wieder zu ihr zurückzukommen, es aber nicht getan hatte. Komischerweise fühlte sie überhaupt nichts. Nur ein Gefühl der Erleichterung, das aber mehr davon herrühren zu schien, dass sie jetzt nicht mehr allein war in dieser Wildnis. Jane schluchzte.

„Komm, wir müssen schauen, dass wir Loki finden.“, meinte der Donnergott.

Ungern unterbrach Thor die Umarmung, aber es war wichtig, dass sie so schnell wie möglich von hier wegkamen.

„Wo ist er?“, fragte er.

„Ich weiß nicht. Ich habe anfangs nach ihm gesucht, aber er scheint wie vom Erdboden verschluckt zu sein.“, erklärte Jane, „Wie bist du überhaupt hierher gekommen?“

„Mit dem Biefröst. ... Damit bin ich damals auf die Erde geschickt worden.“, erzählte Thor, als Jane ihn nur fragend ansah.

„Ich dachte, es wäre kaputt gegangen.“, murmelte sie.

„War es auch, aber wir konnten den Biefröst reparieren.“

„Wieso müssen wir dann Loki finden?“, fragte die Physikerin.

Thor legte den Kopf schief und sah sie an. Er hatte nicht erwartet, dass sie solch eine Frage stellen würde.

„Na ja, er ist ja immerhin mein Bruder. Zu Hause vermissen ihn schon alle. ... Und möglicherweise kommen wir nur mit seiner Hilfe zurück nach Asgard.“, antwortete der Blondschoopf.

„Warum? Können wir nicht mit dem Biefröst reisen?“

Janes Gesprächspartner druckte etwas herum. Er wollte sie nicht damit beunruhigen, dass ihnen die Regenbogenbrücke vielleicht verschlossen blieb. Gut möglich, dass sie von Heimdall keine Antwort erhielten, wenn Thor nach ihm rief.

„Es war nicht ganz einfach, hierher zu kommen, aber Sorge dich nicht. Wir werden schon einen Weg zurück finden.“, meinte er.

Jane nickte nur und sagte dann:

„Ich traue ihm nicht mehr.“

„Wem?“

„Loki... Das ist doch merkwürdig. Er war eigentlich kerngesund, als wir gestartet sind und hat mit seinen Fähigkeiten nicht gerade hinterm Berg gehalten.“

Thor brabbelte etwas Unverständliches. Er wollte ungern mit Jane über seinen Stiefbruder reden, vor allem nicht hinter seinem Rücken. Allerdings musste er ihr auch Recht geben. Es war merkwürdig, dass er Jane hierher gebracht hatte. Heimdalls Auffassung, das sei von Anfang an Lokis Plan gewesen, teilte er aber bis jetzt nicht.

„Wo meinst du, wird er sein?“, fragte er.

„Ich weiß nicht. Ich habe ihn nicht gesehen, seit ich hier bin. ... Vielleicht hat er sich ja verdrückt.“, sagte sie genervt.

Der Blondschoopf kicherte. Es war unglaublich, wie gut seine Freundin Loki mittlerweile einschätzen konnte. Es stimmte, falls der Magier nicht irgendwo verletzt im Graben lag, hatte er sich bestimmt vor Scham verdrückt.

„Na, wir werden ihn schon finden. Ich kenne meinen Bruder.“

Die beiden gingen los, um Loki zu suchen.

Kapitel 7: Kampf

„Moment, wartet mal...“, rief Loki und duckte sich unter einem Feuerball weg.

Er hatte nicht damit gerechnet, dass die lodernden Bewohner dieser Welt direkt auf ihn losgingen, sobald er ihnen vor die Nase trat. Hinter dem jungen Mann fiel ein Felsen herab. Gut, vermutlich lag die Reaktion auch daran, dass er nach wie vor seine Eisriesenhaut „trug“. Loki war umringt von Feinden, die ihn alle irgendwie bedrohten. Zwei hatten ihre Arme erhoben, um erneut Feuerbälle nach ihm zu werfen, während drei anderen zu Waffen gegriffen hatten. Zwei hielten ihn mit Schwertern in Schach, während der Dritte mit einer Axt auf ihn zustürmte.

„Das ist alles höchst ärgerlich...!“, dachte er.

Loki reagierte zu spät, als ein weiterer Feuerball angeflogen kam. Er wurde am linken Oberarm getroffen, zum Glück nicht sein Magiearm. Er keuchte, blieb aber auf den Beinen und sah sich nach den anderen Gegnern um. Der Magier teleportierte sich schnell außer Reichweite, als der Axtkämpfer nach ihm schlug. Das verwirrte die Feuerriesen einen Moment lang und sie sahen sich verdutzt um.

„Da hinten ist er!!“, rief einer.

Loki tauchte schnell hinter einen großen Felsen und überlegte, wie er weiter vorgehen sollte. Er blickte kurz auf seinen verletzten linken Arm und sah, dass er wieder eine normale Hautfarbe angenommen hatte. Das war bestimmt der Schlüssel! Sollte es ihm gelingen, wieder wie einer der Asen auszusehen, konnte er die Feuerriesen vielleicht besänftigen. Der junge Mann konzentrierte sich, als eine donnernde Stimme ertönte.

„Was ist hier los!!?“, rief sie herrisch.

„Gebieten, dort hinten ist einer der Eisriesen?“, sagte ein Untertan.

„Unmöglich!“

Der Magier hörte Schritte in seine Richtung kommen, ihm stand der Schweiß auf der Stirn. Ob von der Hitze im Ort oder seiner Anstrengung, wieder wie ein Ase auszusehen, wusste er nicht. Loki hielt die Luft an.

„Komm gefälligst raus aus deinem Versteck! Surt will dich sehen!“, rief der Gebieter.

Loki blickte auf seine andere Hand. Auch sie war mittlerweile fleischfarben und er hoffte inständig, dass das auch für den Rest seines Körpers zutraf. Er schob seinen Kopf hinter dem Felsen hervor.

„Eisriese? Pah, dass ich nicht lache... Der Junge ist soweit von Frostbeulen entfernt wie wir...“

„Aber Herr, er war tatsächlich...“, begann einer der Schwertträger

„SCHWEIG!!“

Die anderen Feuerriesen zogen demütig die Köpfe ein. Loki seinerseits betrachtete Surt, ihren Anführer. Er war gut einen Kopf größer als die anderen und seine Haut war ebenfalls knallrot. An einigen Stellen zierten Narben seine Haut. Bekleidet war Surt mit einem ledernen Lendenschurz. Beeindruckender jedoch waren die zwei riesigen Hörner, die auf seinem Haupt thronten. Der Magier erinnerte sich kurz an seinen verhassten Helm. Er beschloss, nun endgültig aus seiner Deckung hervorzukommen und verbeugte sich tief vor Surt.

„Sieh mal einer an...!“, meinte dieser.

Seine Untertanen murmelten um ihn herum. Loki richtete sich wieder auf.

„Was führt dich zu uns, Ase?“

„Ich bin Loki aus Asgard. Ich habe dir und den deinen ein Angebot zu unterbreiten“, antwortete der junge Mann.

„Was du nicht sagst. ... Wir gehen keine Bündnisse mit den Göttern ein, hat man dir das nicht beigebracht?“, konterte Surt.

„Ach, es gibt immer ein erstes Mal. Und du wirst mich sicher anhören.“

„Wieso sollte ich?“

Dem Anführer schien Lokis hochnäsige Art auf die Nerven zu gehen.

„Hast du schon mal eine Sterbliche getroffen?“, fragte der Magier ganz beiläufig.

Er wusste, dass er die Feuerriesen jetzt am Köder hatte. Sie waren, ähnlich wie die Eisriesen, ein zutiefst kriegerisches Volk und würden jede Gelegenheit nutzen, um schwächere Rassen zu studieren und anschließend zu bekämpfen. Surt trat einen Schritt an Loki heran und ragte nun gefährlich über ihm auf. Aber der junge Mann schien über Furcht erhaben zu sein. Er verschränkte die Arme hinterm Rücken und sah seinen Gegenüber gelangweilt an.

„Raus mit der Sprache!“, forderte der Anführer der Feuerriesen.

„Ich biete dir eine Sterbliche im Austausch für deine Loyalität.“

Die folgende Stille erzeugte auf Lokis Rücken eine Gänsehaut. Erst im zweiten Augenblick kam eine Reaktion von Surt:

„Du lügst!“

Doch seine Stimme bebte. Allen Beteiligten war klar, dass sich die Feuerriesen diese Möglichkeit nicht entgehen lassen konnten.

„Das liegt nicht in unserer Natur...“, meinte Loki, „Aber falls du mir nicht glaubst, kannst du dich natürlich gerne überzeugen.“

„Ich will sie sehen...“, forderte der feurige Gehörnte.

„Dann folge mir.“

Zwischen den anderen Feuerriesen entstand Unruhe. Surt wählte die Waffenkämpfer aus und zu fünft machten sie sich auf den Weg in die Wüste.

„Wenn du mich anlügst, Ase, reiße ich dich in Stücke“, meinte Surt, als sie den Rand der Siedlung erreicht hatten.

„Du wirst gewiss zufrieden sein.“

Innerlich brummte Loki. Surt war noch nerviger als sein Vater, Laufey. Aber es half alles nichts. Wenn er sich ein anderes Volk Untertan machen wollte, musste sich der Magier zwangsläufig mit deren Eigenarten arrangieren. Auf der anderen Seite hoffte er, dass Jane noch nicht allzu weit gelaufen war. Er würde sich der Sterblichen nicht mehr zu erkennen geben, sie musste ja schließlich nicht wissen, dass das alles von langer Hand geplant war.

~

„Ich habe versucht, einen Weg nach Asgard zu finden...“, erzählte Jane.

„Ich weiß. Heimdall hat mir von deinen Bemühungen berichtet.“

„Was ist denn mit dem Biefröst passiert?“, hakte die Physikerin nach.

Thor seufzte. Natürlich wollte sie wissen, warum er nicht zu ihr zurückgekehrt war. Er konnte es ihr nicht verübeln.

„Es wurde zerstört, als ich ...“

Der Blondschof brach ab. Sollte er ihr davon erzählen, dass er gegen seinen Bruder Loki gekämpft hatte? Es würde sie vermutlich nur noch mehr beunruhigen, jetzt, nachdem sie von dem Magier so hinters Licht geworden war. Aber ihr fragender Blick sprach Bände.

„Loki und ich hatten eine Meinungsverschiedenheit“, meinte er ausweichend, „Aber mach dir keinen Kopf drum. Er ist im Grunde genommen eine gute Seele und wird uns bestimmt helfen, zurück nach Asgard zu kommen.“

„Wenn du das sagst.“

Jane legte unauffällig ihre Hand in die seine. Sie war recht klein und fühlte sich warm an. Thor lächelte ihr kurz zu und blickte dann wieder nach vorne. In der Ferne waren seltsame Schatten zu sehen, die sich bewegten. Ob es tatsächlich real war, was der Donnergott sah, oder ihm die flirrende Luft einen Streich spielte, vermochte er nicht zu sagen.

„Ich glaube, da hinten ist etwas...“, sagte er und deutete in die Ferne.

Sie beschlossen, in die entsprechende Richtung zu gehen. Nach einiger Zeit kamen sie in eine Landschaft, in der urzeitliche Wesen mit den Felsen gespielt zu haben schienen. Steinernen Brocken in unterschiedlicher Größe lagen hier und da herum. Das, was Thor am Horizont gesehen hatte, stellte sich als etwas heraus, was ihnen etwas entgegenzukommen schien.

„Vielleicht sollten wir uns lieber verstecken?“, meinte Jane.

Sie klang ängstlich. Thor musste ihr aber Recht geben. Es war besser, wenn sie in Deckung gingen. Normalerweise würde er dem Feind, falls es denn überhaupt einer war, direkt vor die Augen treten, damit er gleich wusste, mit wem er es zu tun hatte. Aber er wollte die Physikerin nicht gefährden und so suchten sie hinter einem der Felsen Schutz. Und sie hatten richtig gehandelt. Als ihre Beobachtung näher kam, erkannten Thor und Jane, dass es sich um Feuerriesen handelte, die Bewohner dieser Welt. Was ihre Blicke aber mehr in den Bann zog, war der junge Mann, der sie begleitete.

„Loki...“, murmelte Thor.

„Dieser miese Verräter...“, kommentierte Jane.

Der Donnergott konnte sie nicht mehr zurückhalten. Schnell war Jane aus ihrer Deckung gekommen und stapfte mit wilden Gestikulierungen auf die Gruppe zu. Diese blieb wie ein Mann stehen und sah der Sterblichen entgegen, die vier Feuerriesen durchaus neugierig, Loki hämisch grinsend. Thor stieß einen leisen Fluch aus und trat nun ebenfalls auf die Bildfläche. Schlagartig änderte sich die Stimmung.

„Lange nicht gesehen, Bruder!“, rief der Blondschof zu Loki hinüber.

„Wer ist das?“, fragte Surt.

Jane war inzwischen auf halber Strecke zu der Gruppe stehen geblieben, da sie gemerkt hatte, dass sie keine Chance gegen sie haben würde. Thor war zu ihr getreten und hielt seinen Hammer mit festem Griff.

„Ich hätte nicht gedacht, dich hier zu sehen...“, antwortete Loki seinerseits.

Er ignorierte den Anführer der Feuerriesen vollkommen. Thor, sein Stiefbruder, war hier und gab der Situation eine völlig neue Wendung. Er sah ihn mitleidig an und dem Magier stieg die Galle hoch. Die beiden Kontrahenten beobachteten sich abschätzig, es war nur noch eine Frage der Zeit, bis der Kampf losbrach.

„Geh wieder zurück zu den Felsen, es wird hier gleich ziemlich ungemütlich werden“, murmelte Thor seiner Liebsten zu.

„Viel Glück!“

Jane warf ihm einen bekümmerten Blick zu und verdrückte sich dann zurück zu den Felsen, bei denen sie sich vorhin versteckt hatten. Aus sicherer Entfernung beobachtete sie die Gruppe.

„Und was nun?!“, rief Loki, als die Frau außer Sicht war.

„Vater will dich wieder sehen...!“, antwortete Thor.

„Ah ja, das rührt mich zu Tränen!“

Lokis Stimme klang etwas verunsichert. Er zweifelte daran, dass er in Asgard tatsächlich vermisst wurde. Überhaupt würde das Blatt sich wieder wenden, sobald die Asen von seiner Verwicklung in diesen Vorfall um die Sterbliche erfuhren.

„Und was nun?“, fragte der Donnergott, als sein Stiefbruder nicht mehr antwortete.

„Ich werde es dir sagen!!“, brüllte Surt.

Der Anführer der Feuerriesen hatte offensichtlich die Geduld verloren und wollte sich nicht mehr länger von den beiden Asen auf der Nase herumtanzen lassen. Er gab ein ohrenbetäubendes Brüllen von sich und stürzte sich dann auf Thor. Seine Gefolgsleute taten es ihm gleich. Einer stürzte sich auf Loki, während die restlichen zwei ihren Anführer unterstützten. Sie hatten wohl von dem Asen gehört, der einen Hammer als Waffe nutzte. Loki stieß einen Fluch aus, als der Schwertkämpfer nach ihm schlug. Die Klinge fuhr mit einem Zischen neben seinem rechten Arm herab. Der Magier versuchte, den Abstand zu dem Feuerriesen zu vergrößern, aber sein Gegner war trotz seiner Größe recht schnell. Es lag Loki eigentlich fern, jetzt so zu tun, als würde er auf Thors Seite kämpfen. Lieber hätte er seinen Stiefbruder erneut drangsaliert, aber ohne eine geeignete Waffe war er machtlos. Er wich weiter vor dem Feurigen zurück.

Thor seinerseits versuchte, mit den anderen drei Feuerriesen gleichzeitig zu kämpfen, aber es stellte sich heraus, dass sie trotz ihrer imposanten Erscheinung recht feige waren. Surt hatte ihn zwar als erstes angegriffen, aber der Anführer hatte alsbald angefangen, dem zweiten Schwertträger sowie dem Axtkämpfer Kommandos zuzurufen. Sehr zu Thors Vorteil, denn so wusste er immer, wie sie agieren würden. Er zog gerade den Kopf ein und die Klinge der Axt schnitt einige seiner blonden Haare. Der Donnergott konterte mit einem Schlag gegen die Brust seines Gegners und dieser wurde einige Meter weit zurückgeschleudert. Bewusstlos blieb er liegen und Thor wandte sich dem nächsten zu. Anders als vor Jahren bei den Eisriesen verzichtete er aber darauf, seine einzelnen Siege mit bissigen Sprüchen zu kommentieren.

Jane beobachtete die Kämpfe aus ihrem Versteck heraus. Sie wagte keine Bewegung, aus Angst, einer der Feuerriesen würde auf sie aufmerksam werden. Am liebsten würde sie Loki den Hals umdrehen, aber das musste warten, bis die Luft rein war. Gerade eben ging der zweite Feuerriese zu Boden, der mit Thor gekämpft hatte und der Blondschof wandte sich dem Anführer zu, der erneut einen Schlachtschrei ausstieß. Dieser Kampf tobte eindeutig heftiger und Jane warf nur ab und zu Blicke zu Loki hinüber, der nach wie vor von dem anderen Schwertkämpfer bedrängt wurde. Der Magier hatte bereits eine blutige Schramme an der rechten Augenbraue, hielt sich aber wacker. Sein Gegner war inzwischen etwas langsamer geworden, da ihn der Kampf gegen den flinken Schwarzhaarigen ermüdete. Trotzdem ließ er einen Schwerthieb nach dem anderen auf Loki hernieder gehen, musste aber auch einige Geschosse einstecken, die seine rote Haut aufrissen. Die Physikerin versuchte zu erkennen, mit was Loki da um sich warf, es gelang ihr aber nicht.

Mittlerweile tobte der Kampf der beiden zwischen zwei größeren Felsen und Jane konnte nicht mehr sehen, was genau passierte. Ihr aufgeregter Blick wanderte zurück zu Thor, der seinen Gegner auf die Knie gerungen hatte. Der Donnergott sah mitgenommen aus und Jane fiel auf, dass einige Teile seiner Kleidung versengt waren. Sie glaubte, Thor würde dem Anführer der Feuerriesen nun den Todesstoß verpassen und wandte das Gesicht ab. Der Blondschof schlug Surt aber nur relativ leicht mit dem Hammer gegen die rechte Schläfe und der Feuerriese ging bewusstlos zu Boden. „Es ist vorbei...“, meinte Thor zu sich selber.

Er sah sich um und ging dann zu den Felsen hinüber, bei denen Jane sich versteckte.

Kapitel 8: Rückkehr

Jane hob den Kopf und sah sich um, nachdem sie Thor kurz angelächelt hatte. Auf dem Boden verstreut lagen drei Feuerriesen, zwei bewusstlos und der Dritte kurz davor, zu sterben.

„Wo ist Loki?“, fragte der Blondschoopf.

Stumm deutete Jane zu den Felsen, zwischen denen der Magier bis gerade eben noch mit dem vierten Feuerriesen gekämpft hatte. Loki war mittlerweile auf der anderen Seite zu sehen und schien nicht in unmittelbarer Nähe zu den Felsen zu stehen. Thor zuckte mit den Schultern, warf seinen Hammer in die angegebene Richtung und Jane riss entsetzt Augen und Mund auf. Die Felsen wurden zertrümmert und Thors Waffe kam automatisch in seine Hand zurückgeflogen.

„Ich dachte, du stehst deinem Bruder nahe...!“, sagte Jane geschockt.

„Na ja, ab und zu ist er schon ganz nervig.“

Thor kratzte sich verlegen am Hinterkopf.

„Und wenn er jetzt unter den Felsen begraben ist?“

„Hey, jetzt sag nicht, dass du Mitleid mit ihm hast!“, konterte der Donnergott.

„Das nicht, aber er ist möglicherweise unsere einzige Chance, von hier wegzukommen.“

„Hm, du hast Recht. Lass uns am besten hingehen und nachsehen.“

Jane nickte und zusammen gingen sie zu dem Schutthaufen. Sie umrundeten das Hindernis und sahen auf der anderen Seite, dass Loki auf dem Bauch lag und halb von dem Geröllhaufen verschüttet war.

„Sehr witzig!“, kommentierte er seine Situation, „Ihr hättet nicht zufällig die Güte, mich auszugraben?“

Thor sagte vorerst nichts und sah seinen Stiefbruder abschätzig an. Jane hingegen hatte zu Grinsen angefangen. Für sie war die momentane Lage des Magiers eine Genugtuung. Loki sah genervt zu den beiden hoch.

„Lass mich mal überlegen“, meinte Thor und ging in die Knie, „Eigentlich habe ich eher Lust dazu, dich hier begraben zu lassen.“

Der Magier brummte nur.

„Du weißt, dass ich mich irgendwann befreien werde“, meinte er.

„Das mag sein.“

Der Donnergott legte wortlos seinen Hammer auf Lokis Rücken.

„Mich würde interessieren, wie lange du dafür brauchst.“

Jane sah erst verwirrt drein, doch dann ging ihr ein Licht auf. Sie erinnerte sich daran, wie der Hammer damals auf der Erde von keiner Menschenseele bewegt werden konnte und die Physikerin vermutete, dass auch Loki nicht dazu fähig war. Wie zur Bestätigung huschte etwas Ängstliches über das Gesicht des Magiers, verschwand aber sofort wieder.

„Was willst du?“, fragte er seinen Bruder genervt.

„Hm, du könntest dich zum Beispiel bei Jane entschuldigen“, antwortete Thor.

„Pah. Nur über meine Leiche...“

Beiden war klar, dass Thor seinen Bruder niemals ernsthaft verletzen würde und so beließ der Blondschoopf es dabei.

„Dachte ich mir schon“, sagte er, „Alternativ könntest du uns alle zurück nach Asgard bringen.“

„Soll das ein Witz sein?“, keifte Loki und versuchte vergeblich, sich in eine bequemere Position zu drehen, „Wie bist du denn hergekommen?“

„Wie wohl?“

„Ach, dann kannst du ja auf dem gleichen Weg zurückkehren!“, keifte der Magier.

„Ja. ... Und du wirst mitkommen!“, meinte Thor.

„Dass ich nicht lache. Mich kriegen keine zehn Pferde zurück nach Asgard.“

„Loki...“

Die Stimme von Thor klang nun fast flehentlich. Jane sah zwischen den beiden Männern hin und her und mischte sich nicht ein. Der Zwist zwischen ihnen war nicht ihre Angelegenheit und sie wollte ihre und Thors Absicht auch nicht durch ein falsches Wort verraten. Hier war viel Fingerspitzengefühl gefragt von jemandem, der Loki schon lange kannte.

„Mutter und Vater vermissen dich sehr... Vater ist auch nicht böse wegen der Regenbogenbrücke.“

„Verschon mich mit deinem Mitleid.“

Thor brummte und stand auf.

„Na schön, du lässt mir wohl keine andere Wahl“, sagte er.

Der Blondschoopf drehte sich um und ging in die Richtung, in der Surt lag. Jane folgte ihm, nachdem sie noch einmal einen zögerlichen Blick auf den Magier geworfen hatte.

„Hey, wo willst du hin?!“, rief Loki ihm hinterher.

„Den Anführer aufwecken. Soll der entscheiden, was er mit dir machen will. ... Ich könnte mir vorstellen, dass er nicht gerade begeistert ist und Rache üben will“, erklärte Thor.

Er wagte es nicht, sich zu seinem Stiefbruder umzudrehen. Sonst hätte dieser womöglich schnell begriffen, dass er es nicht ernst meinte. Loki seinerseits schrie besorgt hinter Thor her. Der Donnergott ignorierte ihn anfangs. Erst als das Geschrei endlich in die Richtung ging, die Thor haben wollte, blieb er stehen und drehte sich um.

„Midgard wird nicht genügen!“, rief er seinem Stiefbruder zu.

„Asgard ist ausgeschlossen...“, antwortete der Magier.

Thor sagte nichts. Beide warfen sich so lange durchdringende Blicke zu, bis Jane einschritt und Thor etwas zuflüsterte.

„Ich würde dir aber gerne meine Welt zeigen...“, murmelte er enttäuscht.

„Ich weiß, ich würde Asgard auch gerne sehen“, sagte die Frau tröstend, „Aber wenn ich die Wahl habe zwischen hier bleiben und auf die Erde zurückkehren, dann entscheide ich mich eindeutig für die Erde.“

„Hm, du hast Recht. Besser als nichts“, schloss Thor.

Er nickte ihr zu und die beiden gingen zu Loki zurück, der ihnen erwartungsvoll entgegen starrte.

„Und? Hast du es dir anders überlegt?“, keifte er.

„Ja. ... Ich warne dich, Bruder, sollte ich nur den geringsten Verdacht haben, dass du versuchst, uns zu hintergehen, dann werde ich Jane nicht zurück halten“, drohte der Donnergott.

„... Sollte mich das einschüchtern?“

Loki fragte sich perplex, wovor er jetzt Angst haben sollte und Thor gab ihm die Antwort:

„Ich werde dich nur festhalten, dann kann Jane sich an dir austoben.“

„Ah... Schön... ... Dann holt mich hier raus.“

Thor ließ den Hammer einfach liegen wo er war und fing an, seinen Stiefbruder frei zu

graben. Jane ihrerseits hatte sich gewundert, wie sie Loki überhaupt da raus bekommen sollten, doch der Donnergott war stark und der Schwarzhairige somit schnell befreit.

„Ich warne dich...!“, drohte Thor erneut.

„Jaja, nimm endlich deinen blöden Hammer weg!“, konterte Loki.

Der Blondschoopf sah ihm noch einmal streng in die Augen und entfernte dann seine Waffe. Sein Stiefbruder kam von selbst auf die Beine und klopfte sich dann den Staub von der Kleidung. Er trug nach wie vor die Sachen, die Jane ihm in Midgard gegeben hatte.

„Also schön“, sagte er, „Gebt mir eure Hände, Augen zu und macht bloß keine Faxen, ich habe keine Lust, irgendwo anders als geplant herauszukommen.“

„Haha, sehr witzig“, kommentierte Jane und sah ihn böse an.

Loki ignorierte sie und konzentrierte sich. Thor und seine Freundin gaben ihm die Hände und er hielt sie so fest wie damals, als er mit Jane hergekommen war. Anfangs passierte wieder nichts. Dann wurde es dunkel um sie herum und Thor öffnete seine Augen.

„Oh!“, machte er und die Helligkeit verschwand sofort wieder.

Der Magier fluchte ungehalten. Er wusste genau, was der Auslöser für Thors Aufschrei war, er war blaugrau und eiskalt wie die Eisriesen.

„Glaubst du mir jetzt, dass ich nie dein Bruder war?“, fragte Loki bissig.

„Ich hatte keine Ahnung... Du...“, meinte Thor erschrocken.

Erst jetzt verstand der Donnergott die Tragweite dessen, was er gerade herausgefunden hatte. Wie kam es, dass ein Eisriese jahrelang unter den Asen gelebt hatte? Thor musste den König unbedingt danach fragen, denn nur sein Vater konnte ihm darauf eine Antwort geben.

„Wie lange wusstest du das schon?“, fragte der Blondschoopf unsicher.

„Seit... Odin dich damals nach Midgard verbannt hat.“

„Ich will ja nicht unhöflich sein, aber könnten wir dann?“, fragte Jane ungeduldig.

„Ja, entschuldige...“, brummte Thor.

Die beiden gaben Loki wieder die Hand und schlossen die Augen. Der Magier fing von vorne an, aber dieses Mal brauchte er eindeutig noch etwas länger, um bis zum Sprung zu kommen. Es gab einen fürchterlichen Ruck, was vermutlich daran lag, dass sie zu dritt reisten. Loki öffnete als erster seine Augen und wollte sich schon losmachen, aber Thor hielt ihn fest umklammert.

„Lass mich gefälligst los!“, schimpfte er.

„Nichts da, du bleibst hier...“, antwortete der Blondschoopf und sah sich um.

Sie standen in einer Wüste, die ihm recht vertraut war. Puente Antiguo konnte nicht weit sein, aber außer Jane war keine Menschenseele hier draußen zu sehen. Die junge Frau tastete an sich herum, bis sie ein kleines Gerät aus einer ihrer Jackentaschen zog.

„Mist, ich habe keinen Empfang...“, meinte sie.

„AU!“, schrie Thor und zog seine Hand von Loki weg.

Dieser hatte sich mit einem kleinen Dolch zur Wehr gesetzt, den er unauffällig aus Eis erschaffen hatte. Die Haut des Magiers war nach wie vor graublau. Er warf seine Waffe in den Sand, die in der heißen Luft der Wüste augenblicklich zu schmelzen anfang.

„Können wir nicht noch mal drüber reden?“, fragte der Donnergott.

„Es gibt nichts mehr zu bereden, Bruder...“, konterte Loki.

Es stand ihm nicht im Sinn, hier noch mehr Zeit mit seinem Stiefbruder und seiner Freundin zu vertrödeln. Thor seinerseits lief ihm nach, als Loki sich entfernte.

„Warte doch mal, ich könnte bei Vater ein gutes Wort für dich einlegen!“, meinte Thor. Der Magier blieb stehen und drehte sich um. Seine rot unterlaufenen Augen funkelten ihn wütend an.

„Hattest du nicht gesagt, in Asgard würden mich alle vermissen?“, hakte er nach.

„Na ja... Werden wir uns wieder sehen?“

„... Das ist nicht ausgeschlossen...“, meinte Loki geheimnisvoll.

Er brummte genervt und erzeugte einen undurchdringlichen Nebel in seiner unmittelbaren Umgebung, um darin zu verschwinden. Reflexartig griff Thor in die Richtung, in der sein Stiefbruder bis eben noch gestanden hatte, aber er bekam seinen Arm nicht mehr zu fassen. Jane schloss zu ihm auf. Obwohl sie Loki nicht mochte, konnte sie Thors Enttäuschung gut verstehen.

„Ich denke, wir werden früher oder später wieder von ihm hören...“, meinte sie tröstend, „Komm, Darcy wartet bestimmt schon.“

Thor seufzte und zusammen gingen sie in Richtung Puente Antiguo.

~

Loki seufzte. Er stand in einer finsternen Seitenstraße der Stadt, die er auf Midgard als erstes besucht hatte. Puente Antiguo war genauso verschlafen wie beim ersten Mal und unauffällig schaute er nun auf den Straßen entlang.

„Es muss doch einen Weg geben, von hier wegzukommen...“, murmelte er für sich.

Die Haut des Magiers hatte sich wieder normalisiert, er sah aus wie einer der Bewohner dieser Welt. Er warf einen beiläufigen Blick die Straße entlang, um sicherzugehen, dass die andere Sterbliche nicht irgendwo hier unterwegs war. Wie hieß sie doch gleich? Darcy. Aber die Luft war rein und so beschloss er, nach rechts abzubiegen. Einige Sterbliche kamen ihm entgegen, die ihn aber nicht beachteten. Auf den Straßen war nicht viel los, nur ab und zu fuhr ein Wagen vorbei. Loki blieb stehen, als ein ziemlich großes Gefährt von hinten heran fuhr, weiter vorne links auf einen größeren Platz einbog und dort parkte. Interessiert ging er näher heran.

„Interessant...“, kommentierte der Schwarzhaarige, als das Gefährt sich öffnete und viele Sterbliche daraus hervor quollen.

Loki schätzte, dass sie von weiter weg waren, denn der Fahrer des Gefährts öffnete nun einen Bereich seiner Maschine und holte große Koffer und Taschen daraus hervor, die die Reisenden nun entgegen nahmen.

„Es wäre ja gelacht, wenn ich das nicht hinbekäme...“

Der Magier ging zu dem Platz hinüber und sah sich um. Am Rand stand ein kleines Gebäude, das einige der Sterblichen nun aufsuchten und er folgte ihnen. Drinnen angekommen blickte er sich erst einmal um. Zu seiner rechten sah Loki eine Frau, die hinter einer Theke saß und einem Mann ein Heft reichte. Ihm gegenüber standen einige andere zusammen und blickten auf eine große Tafel. Loki ging dort hin und versuchte, zwischen den Köpfen hindurch einen Blick auf die Tafel zu erhaschen. Durch die Gespräche der Sterblichen fand er schnell heraus, dass es sich bei den Listen mit Namen und Zahlen wohl um einen Plan für die Abfahrten der großen Gefährte handeln musste.

„Besser als nichts...“

Loki verließ das Häuschen wieder und sah sich um. Der Wagen von gerade eben, die Sterblichen nannten es Bus, stand nach wie vor auf dem Platz. Er zuckte mit den Schultern ging hinüber und betrat nach dem Fahrer den Bus. Dieser hatte ihn nicht bemerkt. Wie auch, denn Loki hatte sich unsichtbar gemacht. Irgendwann würde er

schon von diesem verhassten Ort wegkommen.

FIN